

ADORATIO

BUCHREIHE FÜR DAS BETRACHTENDE GEBET

KOLOSSER- UND
PHILEMONBRIEF

FÜR DAS BETRACHTENDE GEBET
ERSCHLOSSEN
VON EUGEN BISER

JOHANNES VERLAG EINSIEDELN

(1956)

Die kirchliche Druckerlaubnis erteilt
das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg i. Br.
am 15. Mai 1956
© Copyright by Johannes Verlag, Einsiedeln 1956
Alle Rechte vorbehalten
Hergestellt in den Werkstätten der
Verlagsanstalt Benziger & Co. AG., Einsiedeln

INHALT

I. DER KOLOSSERBRIEF

I. Gruß und Gebet	9
II. Der Finsternis entrissen	20
III. Weg von den Schatten!	44
IV. Bewährung im Kleinen	62
V. Grüße und Aufträge	71

II. DER PHILEMONBRIEF

I. Danksagung	79
II. Fürbitte	84
III. Zuversicht	91

ÜBERSICHT

- I. Gruß und Gebet (1, 1-12)
- II. Der Finsternis entrissen (1,13-2, 15)
 - A. Aufblick zu Christus (1,13-1, 23)
 - B. Einkehr in Christus (1,24-2, 15)
- III. Weg von den Schatten! (2,16-3, 17)
 - A. Sucht, was droben ist! (2,16-3,11)
 - B. Hegt, was in euch ist! (3,12-3,17)
- IV. Bewährung im Kleinen (3,18-4,6)
 - A. Im häuslichen Leben (3,18-4,1)
 - B. In der Gemeinschaft aller (4,2-4,6)
- V. Grüße und Aufträge (4,7-4,18)

ÜBERSICHT

- I. Gruß und Gebet (1, 1-12)
- II. Der Finsternis entrissen (1,13-2, 15)
 - A. Aufblick zu Christus (1,13-1, 23)
 - B. Einkehr in Christus (1,24-2, 15)
- III. Weg von den Schatten! (2,16-3, 17)
 - A. Sucht, was droben ist! (2,16-3,11)
 - B. Hegt, was in euch ist! (3,12-3,17)
- IV. Bewährung im Kleinen (3,18-4,6)
 - A. Im häuslichen Leben (3,18-4,1)
 - B. In der Gemeinschaft aller (4,2-4,6)
- V. Grüße und Aufträge (4,7-4,18)

I. GRUSS UND GEBET

I

I, 1-2

1, 1-2a: Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, und Timotheus, der Bruder, an die Heiligen in Kolossä und die gläubigen Brüder in Christus.

1. Amt und Liebe sind die beiden Wurzeln, aus denen das Eingangswort des Briefes aufsteigt. In seiner apostolischen Sendung findet Paulus Antrieb und Rechtfertigung, der ihm persönlich unbekanntem (vgl. 2,1) Gemeinde zu schreiben. Durch Gottes Gnadenwahl vom Mutterschoß an ausgesondert und zur Offenbarung seines Sohnes bestellt (Gal 1,15), weiß er sich allen verpflichtet, Griechen wie Barbaren, Gebildeten wie Ungebildeten (Röm 1, 14). Selbst seine Fesseln «entbinden» ihn davon nicht; sie lassen ihn die auf ihm lastende Aufgabe, jedem und allen die Frohbotschaft zu künden (1 Kor 9, 16), nur um so brennender empfinden (vgl. 4, 4).

Vom Bewußtsein seiner apostolischen Würde durchdrungen, geht Paulus doch im Amt nicht auf. So hoch ihn seine Sendung über Timotheus erhebt, durch die Liebe ist er ihm gleichgestellt. Sie stiftet das neue Verhältnis von Mensch zu Mensch, das quer durch die Rangunterschiede geht, welche die Ordnung der Ämter und Gaben errichtete. Sie setzt allen Würden, auch den höchsten, den neuen Namen entgegen, der im Trennenden das größere Gemeinsame anruft: Bruder. Sie wandelt das stufenreiche Gefüge der Hierarchie in die Lebensganzheit des einen Leibes.

2. Weil sein Wort ebenso sehr von der Verantwortung des Amtes wie vom Impuls der Liebe eingegeben ist, spricht Paulus seine Adressaten als «Heilige» an: dort, wo sie dem Gesandten Christi (2 Kor 5,20) am unmittelbarsten anvertraut, dem von der Liebe Christi Bedrängten (2 Kor 5,14) am innigsten verbunden sind. Die gleiche Liebe, die ihn mit Timotheus verbindet, löscht das Trennende zwischen ihm und ihnen. Auch sie sind Brüder. Brüder in Christus. Das ist der Horizont, der alles umfängt, das Element, das alles durchdringt: in Christus. Christliches Denken heißt: Erkenntnis von ihm. Christliches Leben: Aufleben in ihm. Er ist der Grund, Er die Kraft, Er ist das Ziel.

1,2b: Gnade euch und Friede von Gott, unserm Vater!

Der Segenswunsch ist zugleich Motto des ganzen Briefes. Das Gotteslob der Engel bei der Geburt Christi klingt an, jetzt aber ganz auf die Menschen zu gesprochen, in denen Christus Gestalt gewann. Gnade: Inbegriff des neuen Verhältnisses Gottes zur erlösten Welt, die er aus dem Schmutz der Sünde aufhob, um sie an sein Herz zu ziehen, Urwort von Gottes überströmender Erbarmung, Liebe, Huld. Friede: Das Antlitz der erlösten Welt. Die neue Ordnung, die aus der Gnade erblüht und wie die äußeren so auch die inneren Verhältnisse erfaßt und der sanften Herrschaft Christi unterwirft. Zuständliche Wirkung der göttlichen Heilstat, die doch niemals von ihrem Träger, Christus, geschieden werden kann. Versiegelung des Daseins in Christus.

1, 3-5 a

1, 3: Wir danken Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, immerdar in unsern Gebeten für euch.

Wie er die Kolosser in der Mitte ihrer religiösen Existenz anspricht, so spricht der Apostel auch selbst: nicht nur bezeugend, erklärend, mahnend, sondern betend. Alle zu Herzen gehende, aufrüttelnde und aufhelfende Kraft, die seinem Wort innewohnt, kommt ihm aus dem Geist des Gebets zu. Im Gebet findet er die Kraft, über die Unzulänglichkeiten im Leben seiner Gemeinden hinweg auf das Gnadenwirken Gottes in ihnen hinzuschauen und dorthin blickend zu ihnen zu reden (vgl. 1 Kor 1, 4-9). Betend weiß er sich inmitten aller Bedrängnis durch den «Gott allen Trostes» aufgerichtet (vgl. 2 Kor 1, 3-6). Vor allem weist ihm das Dankgebet den Weg, alle Fragen und Sorgen um die unbekannte Gemeinde, die sein Wort an sie nur belasten müßten, an Gott zurückzustellen und sie von ihm, ihrem ewigen Vollender her, anzusprechen.

Wie sein Friedenswunsch (1, 2 b) richtet sich auch sein Gebet an Gott den Vater. Was die Kolosser an Gnade empfangen, was sie von der Welt aussonderte und zu «Heiligen», zu «Brüdern in Christus» werden ließ, versteht er als Ausstrahlung seiner ewigen Zeugung. In seinem Wort und seinen Gnadengaben wirkt Gott darauf hin, sie dem Bild «seines Sohnes» gleichzugestalten (Röm 8,29 = Kol 3, 10). In dieser Heilsabsicht des Vaters findet der Apostel den Anknüpfungspunkt seines Dienstes. Unablässig umkreisen seine Gedanken das

Geheimnis des menschengewordenen Gottessohnes. Sein Wort ist, der äußeren Fremdheit zum Trotz, erfüllt von väterlicher Kraft und Wärme.

1, 4-5 a : Wir haben nämlich gehört von eurem Glauben in Christus Jesus und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen hegt | um der Hoffnung willen, die euch im Himmel hinterlegt ist.

1. Anlaß zu seinem Dankgebet gibt Paulus die Kunde, daß die Gemeinde in der heiligen Trias, welche die Christen untereinander (1 Thess 1, 3) und mit Gott (1 Kor 13, 13) verbindet, in Glaube, Hoffnung, Liebe, festgegründet ist. Zusammenhang und Aufzählung erinnern an den Eingang des ersten Thessalonicherbriefs¹, die Einzeldeutung ist neu :

Glaube : der seinen «Ort» in Christus hat. Darum nicht Glaube «an», sondern «in» Christus Jesus. Bevor der Apostel im Hauptteil des Briefs die *fides quae creditur*, Christus als das von Gott her enthüllte Glaubensgeheimnis, kündigt, dringt sein Blick zu ihm als dem Grund und Ziel des Glaubens vor. Weil Er selbst der Begründer und Vollender unsres Glaubens ist (Hebr 12, 2), kann er durch den Glauben unsren Herzen einwohnen (Eph 3, 17).

Liebe : die Gott meint, sich aber am Nächsten bewährt (als «Liebe zu allen Heiligen» Eph 1, 15 ; als eine «in Mühsalen bewährte Liebe» 1 Thess 1, 3) ; die sich daran entzündet, daß der andere «heilig» ist, und sich darauf sammelt, daß er es sei und bleibe ; die um der

¹ HANS URS VON BALTHASAR : Thessalonicher- und Pastoralbriefe, für das betrachtende Gebet erschlossen. Johannes Verlag, Einsiedeln 1955, 15f.

Grenzenlosigkeit der göttlichen Erbarmung willen alle mit ihrem Wohlwollen umfängt.

Hoffnung : das, worauf die Liebe hinblickt und woraus sie ihre Kraft zieht. Der Impuls, der vom erhöhten Herrn ausgeht ; die Zuversicht, « beim Herrn zu sein allezeit » (1 Thess 4, 17) ; die « Stätte », die er uns bei seinem Hingang zum Vater bereitet hat (Joh 14, 2 f.). Und somit : Eingründung des christlichen Daseins hier und heute in die – jetzt noch verborgene – Herrlichkeit des Sohnes beim Vater.

2. Daß Glaube und Liebe in die Hoffnung ausmünden, schließt ein Bekenntnis ein. Nicht im historisch einmaligen Heilsgeschehen liegt der Blickpunkt des Apostels, sondern in der bleibenden Heilswirklichkeit des erhöhten Herrn, in dem « Christus gestern, heute und in Ewigkeit » (Hebr 13, 8). Da er von dieser immerwährenden Zukunft des Christen redet, wird sein Wort zum Kerygma von der « vielgestaltigen Weisheit Gottes », die das « seit ewigen Zeiten » verwahrte Gottesgeheimnis « jetzt » durch die Kirche ans Licht stellt (Eph. 3, 9 f.). Und darum Wort an die Vollkommenen (1 Kor 2, 6), die diese Kunde allein aufzunehmen vermögen, weil sie die Enge des Heilsegoismus im Geist liebender Selbstmitteilung durchbrachen und, zur Einheit des Glaubens herangereift, die Mündigkeit des Vollalters Christi (Eph. 4, 13) erlangten¹.

¹ HEINRICH SCHLIER : *Die Zeit der Kirche*, exegetische Aufsätze und Vorträge. Freiburg 1956, 229.

1,5 b–9 a

1,5 b–6 : Davon habt ihr bereits gehört durch das Wahrheitswort der Frohbotschaft, | die bei euch eingekehrt ist, so wie sie auch da ist in aller Welt, Frucht tragend und wachsend wie auch unter euch von dem Tage an, da ihr (sie) vernahmt und die Gnade Gottes in Wahrheit erkanntet.

Alle christliche Verkündigung ist Wort von der «*Hoffnung, die uns im Himmel hinterlegt ist*» und darum wahrhaft «*frohe*» Botschaft. Deshalb immer auch Wort von Christus, der «*ein für allemal ins Allerheiligste eintrat*», um dort immerdar «*für uns vor Gottes Angesicht einzutreten*» (Hebr 9, 12.24). Als Wort von Christus aber stets lebendiges, von seiner Kraft durchwaltetes Wort, in dem Er auf uns zukommt, bei uns einkehrt, um in uns zu wachsen und Frucht zu tragen. Eins nur ist not: offene Türen; bereitwilliges Hören und demütiges Nachdenken, anschmiegendes Verstehen-Lernen der Botschaft in der von und mit Gott gesetzten Wahrheit. Ihm allein erschließt sie sich als «*Gnade*», die alles menschliche Zutun immer schon überholt in eine je größere Gewährung Gottes.

1,7–8 : So seid ihr ja unterwiesen von Epaphras, unserm geliebten Mitknecht. Er erweist sich als ein treuer Diener Christi für euch; | er brachte uns auch Kunde von eurer Liebe im Geist.

Ehrende Würdigung des Mitarbeiters, des Gründers und Vorstehers der Gemeinde (vgl. 4, 12 f.), dessen Stellung in Kolossä erschüttert erscheint. Die Häufung aus-

zeichnender Attribute unterstreicht die innige Nähe zwischen Paulus und Epaphras in der apostolischen Arbeit (Mitknecht, Diener Christi) und menschlichen Beziehung (geliebt, treu). Wer ihn trifft, trifft den Apostel und damit zugleich die Verbindung des Apostels mit der Gemeinde, die Epaphras knüpfte ; er straft zugleich dessen Bericht von ihrer «Liebe im Geist» Lügen. Im Geist : ein Äquivalent zu dem einleitenden «in Christus» (1,2 a). Ist er die Wurzel, aus der alles aufsteigt, so der «Geist» die Krone, die alles überwölbt. «Geist» ist das Medium, in dem sich christliches Leben entfaltet, äußert, mitteilt. «Geist» heißt das wunderbare Zueinander, die unteilbare Kommunikation all derer, die glauben, hoffen und lieben (stellvertretend für die ganze Trias wird hier nur die Liebe genannt). So spiegelt «Geist» schließlich das Zueinander von Vater und Sohn im Heiligen Geist. Der Glaubens- und Liebesgeist der Christengemeinde ist dessen reinste Spiegelung und edelste Frucht.

1,9a : Daher lassen wir auch seit dem Tag, da wir (davon) hörten, nicht ab, für euch zu beten und zu bitten.

Geist : für Paulus Inbegriff des Heiligen, Unweltlichen, Gottentstammten, Köstlichen ; deshalb aber auch des leicht zu Betrübenden, rasch Verlöschenden. Der Gedanke an die mögliche Gefährdung wandelt seinen Dank zur Bitte. Unablässig und inständig wendet sie sich an den Herrn des Geistes, daß er das geistgewirkte Leben der Gemeinde erhalte. Bittend kehrt der Apostel zum Ausgangspunkt seiner Anrede zurück, zu Gott, in dem er sich der fremden Gemeinde verbunden und durch dessen erhaltende Kraft er sie der beeinträchtigenden Einflüsse überhoben weiß.

1,9b-12

1,9b-10: Ihr möchtet erfüllt werden mit der vollen Erkenntnis seines Willens in aller Weisheit und geistgegebenen Einsicht, | damit ihr des Herren würdig wandelt zum vollen Wohlgefallen. Ihr möchtet (alsdann) in jeglichem guten Werk Frucht bringen und wachsen in der Erkenntnis Gottes.

Das erste Gnadengut, das Paulus erbittet, ist die Gewährung eines tieferen Verständnisses des gottgewirkten neuen Lebens. Christliches Dasein baut sich, das ist die in seiner Bitte ausgesprochene Überzeugung des Apostels, von der Einsicht in die christliche Wahrheit her auf, und es bedarf ihrer immerfort als Antrieb und Stütze. Aber es muß eine Erkenntnis sein, die auf den Willen Gottes achtet und in seiner demütigen Erfüllung fruchtbar wird. In sich selbst zurückgespiegelt und zum Selbstzweck entfremdet, verlöre sie ihr Leuchten, ihre auferbauende, heilstiftende Kraft. Sie sänke herab auf die Stufe der leeren und unfruchtbaren Weisheit dieser Welt. Ihr selbstvergessener Hinblick auf den allheiligen Gotteswillen ist ebenso Kriterium ihrer pneumatischen Abkunft wie Gewähr ihrer lebendigen Kommunikation mit der göttlichen Weisheit. Er versichert sie überdies des menschlichen wie des göttlichen Wohlgefallens.

Auch in seiner Umkehrung behält der Gedanke seinen Sinn. Wie sich die christliche Erkenntnis im Werk vollenden muß, so strahlt das Werk auf die Erkenntnis zurück; denn das Tun hat seine eigene Logik. In der Bewährung erreicht die Wahrheit ihren vollen Glanz. Ihre theologische Dimension tut sich auf. Wie sie von Gott

kam, so erweist sie sich nun als die Bahn, auf welcher der Menscheng Geist immer tiefer ins Gottesgeheimnis eindringt.

1,11 : Ihr möchtet (schließlich) mit aller Kraft ausgerüstet werden – nach der Macht seiner Herrlichkeit – zu aller Geduld und Langmut.

Galten die beiden ersten Bitten des Apostels dem Verständnis der Heilsgüter (*gratia illuminans*), so erfleht er in einem dritten Ansatz den Beistand Gottes für die Tat (*gratia adiuvens*). Zog er zuvor Grundbegriffe der außerchristlichen Geisteswelt (*sophía, 'epígnôsis*) als Stützen in seinen Gedankengang ein, so benennt er nun dessen Ziel mit zwei christlichen Grundworten: «Geduld» (*hypomonê*): das Drunterbleiben, Ausharren unter der Last des jeweils zu Vollbringenden, und «Langmut» (*makrothymía*): die Ausdauer während seiner gesamten zeitlichen Erstreckung. Anknüpfungspunkt der dritten Bitte ist die «Macht seiner Herrlichkeit». Über allem christlichen Tun liegt ein Abglanz der *doxa* Gottes. In ihr gewinnt es seine Kraft und Rechtfertigung. Sie läßt es aufscheinen im irdischen Werk.

1,12 : Dann dürft ihr mit Freuden dem Vater Dank sagen, der euch befähigt hat, Anteil zu gewinnen am Erbe der Heiligen im Licht.

Die Bitte mündet zurück in den Dank. Das letzte Wort behält nicht die Mühsal des Wachsens und Fruchttragens, des Ertragens und Ausdauerens, sondern der dankerfüllte Aufblick zu dem, was Gottes Huld im Stückwerk der menschlichen Anläufe und Anstrengun-

gen vollbringt. Erkenntnis und Dankbarkeit stehen für Paulus aber in einem noch innigeren Verhältnis. Denken und Danken sieht er in einem unaufhebbaren Wechselbezug. Nur der Dankbare vermag für ihn richtig zu denken und Wahres zu erkennen, weil einzig die dankbare Hin-Sicht auf Gott als das Ur-Bild und die Ur-Sache alles Seienden das gültige Eidos in Blick bringt. Was in undankbarem Absehen von der göttlichen Urwirklichkeit ausgedacht ist, setzt notwendig schiefe Zerrbilder und frei erfundene Mythen (2 Tim 4,4) an die Stelle der echten Bilder und Namen. Für das dankbare Denken ist der Aufblick zu Gott aber niemals nur Mittel zur Erkenntnis, sondern aller Erkenntnis letzter Zweck. Darum wird ihm die von Gott her verstandene Welt durchsichtig auf jene größere Herrlichkeit, die Gott denen bereitgestellt hat, die ihn lieben. In den Gestalten und Ereignissen des irdischen Daseins erblickt es die Gleichnisse und Vor-Zeichen des «Erbes der Heiligen im Licht».

Erbe: Was Gott hier und heute wirkt, schafft einen Rechtstitel auf Künftiges. Dort wird offenbar, was hier verborgen, dort wird eingelöst, was hier verheißen, dort in Besitz genommen, was hier erst erhofft wird. Erbe der Heiligen: Die offenbare Herrlichkeit der Kinder Gottes (vgl. Röm 8,19–21) ist gemeinsamer Besitz, Beseligung eines jeden in jedem: *communio sanctorum*. Licht: Wie ein Freudenruf steht das Wort am Schluß des Gebets. Es unterstreicht den strengen Vorbehalt des Verheißenen (der ein «unzugängliches Licht bewohnende» «selige und einzige Gebieter» des ersten Thessalonicherbriefs¹) und lenkt durch die Vorstellung des Leuchtens den Ge-

¹ HANS URS VON BALTHASAR, a. a. O., 144f.

danken ebenso entschieden auf das Lichtwunder, das der Vater jetzt schon in den Herzen seiner Kinder (der «Kinder des Lichtes» des Epheser- und ersten Thessalonicherbriefs¹) wirkt.

¹ vgl. ebd., 47.

II. DER FINSTERNIS ENTRISSEN

A. Aufblick zu Christus

5

1,13-17

1,13-14: Er hat uns dem Machtbereich der Finsternis entrissen und umgesiedelt in das Königreich des Sohnes seiner Liebe, | in welchem wir Erlösung haben, die Vergebung der Sünden.

1. «Anteil am Erbe der Heiligen» haben wir nicht nur, weil das Licht des verborgenen Gottes uns anstrahlt. Seine strahlende Unzugänglichkeit ist entreibende, rettende Kraft. Wem entreißt sie? Der Verschlossenheit, die nicht strahlt, nichts als Verneinung und Verweigerung ist, dem Einflußbereich jener Mächte, die das Dasein in seiner Wegwendung von Gott befestigen. Wohin umgesiedelt (metéstêsen)? In das zwar noch nicht durchgedrungene, in der Kirche aber bereits angebrochene »Königreich des Sohnes seiner Liebe«. Allgewaltige Macht und innigste Zartheit halten sich in dieser Benennung die Waage, die die unendliche Spannweite des göttlichen Seins («Unser Gott ist ein zehrendes Feuer»: Hebr 12,29 – «Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes»: Tit 3,4) in Christus vergegenwärtigt sieht. Er vollendet das Rettungswerk des Vaters, schafft uns die Freilassung durch das Lösegeld, das er in seinem Blut erlegt ('apolytrôsis), schenkt uns den Nachlaß unserer Verfehlungen. Auf ihn hin sind wir dem in sich verhärteten und verfinsterten Leben in der Tyranis des Bösen entrissen; von ihm her kommt uns Rettung inmitten einer gottfernen Welt.

2. Das bildstarke Wort von der «Entreißung» aus der Heillosigkeit und der «Umsiedlung» ins Reich des Heilbringers leitet eine dreifache Versinnbildlichung der Heilstat Christi ein. Sie wird in einem zweiten Ansatz als das Werk der «Einsammlung» des Versprengten und seines «Anwohnens» in Christus gedeutet (1,19) und mit der «All-Versöhnung» durch das «Blut seines Kreuzes» gleichgesetzt. Am kühnsten ist sie schließlich im Bild der «Tilgung» der «wider uns zeugenden Schuldschrift» erschaut (2,14), das in die machtvolle Vision von der «Entwaffnung» der christusfeindlichen Gewalten übergeht (2,15).

1,15: Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene (vor) aller Schöpfung.

Wer ist der Retter? Die Antwort – die größte Christushymne des Apostels (vgl. Eph. 5,14; Phil 2,5–11; 1 Tim 3,16¹) – befolgt die Maxime des zweiten Korintherbriefs: «jeden Gedanken nehmen wir gefangen, um ihn Christus dienstbar zu machen» (2 Kor 10,5). Schlüsselbegriffe der philosophischen Sprache, die nach der Bildbeziehung (eikôn) und dem Urgrund ('archê) des Seienden fragen, zieht Paulus in gleicher Weise heran wie den sektiererischen Glauben an Elementargeister, der in Kolossä umgeht, um sie in sein Christusbild einzutragen. Was die menschliche Vernunft nur provisorisch entwirft, was der menschliche Glaube nur ertastend ahnt, ist für ihn in Christus Wahrheit. Kosmisch weit wie die Absicht dieses Einbegreifens ist das Heilandsbild, das er «vor Augen zeichnet» (Gal 3,1), von «Weltgehalten» widerleuchtend wie ein Mosaik. Daß es dennoch nirgends ins

¹ HANS URS VON BALTHASAR, a. a. O., 109 f.

«Welthafte» abgeleitet, gewährleistet das zwölfmalige «Er ist» – das paulinische Äquivalent zu dem geheimnisvollen «Ich bin» der Offenbarungsformel des Johannes-evangeliums –, in dem alle Aussagen des Hymnus ansetzen. Was immer gesagt wird, ist nicht nur «von» ihm oder «über» ihn gesagt, es hat den Grund seiner Sagbarkeit allererst in ihm; bevor es von irgend etwas anderem gilt, *ist* es in ihm.

Was aber «ist Er»? Bild des unsichtbaren Gottes. Nicht nur Werkzeug oder Prophet: Bild. Parusie des wesenhaft «Unsichtbaren»; Durchbruch in das schlechthin «Unzugängliche». «Wer mich gesehen hat, der hat auch den Vater gesehen» (Joh 14,9). Gott, aus der Unfaßlichkeit seiner Transzendenz übersetzt ins Unmittelbar-Menschliche, mit Augen zu Schauende, mit Händen zu Betastende (vgl. 1 Joh 1,1). Reine Spiegelung des Vaters, aufleuchtend in der Welt und zugleich zurückgespiegelt in die Ausschließlichkeit von Vater und Sohn: «Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich mein Wohlgefallen!» (Mk 1,11) Darin aber zugleich Gottes Urentwurf von der Welt, Prinzip und Ursprung des Alls: Erstgeborener vor aller Schöpfung. Wer zu Christus kommt, dem entschlüsselt sich nicht nur die geheimnisvolle Chiffre des Unendlichen; er hat auch die Welt mit ihren Rätseln überholt auf ihren Anfang und innersten Grund. In Christus wird Gott «anschaulich», die Welt «durchsichtig».

1,16: denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, Sichtbares und Unsichtbares, Throne oder Herrschaften, Mächte oder Gewalten: alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen.

Die berühmte Kontroverse, die um die zulängliche Beantwortung des Anselmischen *Cur Deus homo* entbrannte, verfehlt, gemessen an dieser Aussage, den eigentlichen Fragepunkt. Als Ur-Bild und Ur-Sache des Alls ist Christus die lichtende Weisheit der christlichen Vernunft, das sich selbst mitteilende Erstgegebene, das den Raum alles Erfragbaren ausmißt, selbst aber von ihm her nicht mehr fragend umgriffen werden kann. Er ist wie der Werdegrund der gesamten Schöpfung so auch der Sinngrund ihrer Verständlichkeit. Und nicht nur die Erscheinungswelt hat in ihm ihren ausschließlichen Urheber und Ursprung. Auch die Welt der Geismächte, die Paulus im Blick auf die gnostizistischen Glaubensvorstellungen der Kolosser differenziert, ist in ihm ewig vorentworfen, von ihm in der Zeit erschaffen, und für ihn – noch in der Auflehnung – da.

1,17 : Und er ist vor allem da, und das All hat in ihm Bestand.

Einzigartig ist die Weise seines Vorrangs. Er bewahrt, indem er herrscht. Er trägt, indem er führt. Als krönender Schlußstein, zu dem ihn Gott erkor, gibt er dem Weltgefüge allererst Festigkeit und Halt.

6

1,18–20

1,18a : Und er ist das Haupt des Leibes, der Kirche.

In bewußter Symmetrie zur ersten Aussagereihe setzt mit diesem Satz eine zweite ein. Dachte jene das Geheimnis Christi von Gott her, so diese vom Blickpunkt der

menschlichen Heilsbedürftigkeit und der von Gott gestifteten Heilswirklichkeit aus. Noch in der Wortgestalt des Textes soll die Überzeugung von der Übereinkunft der beiden Ordnungen, der Ordnung der Schöpfung und der Erlösung, widerklingen, die in der Einheit ihres Ursprungs begründet ist: Christus. Wie Gottes Urentwurf von der Welt, so ist er auch Aufgipfelung der erlösten Welt zu Gott hin, Haupt, in welches alle Lebensströme des Leibes als zu ihrem Quellgrund und Ziel ausmünden. Was er als «Bild» und «Weisheit» Gottes grundlegte, das vollendet er als Haupt. Als «Haupt des Leibes» ver-leibt er sich, was vordem nur «Kreatur» war, zur Einheit jener unteilbaren Lebensgemeinschaft ein, die «ein Geist ist mit ihm» (1 Kor 6,18): zur Lebensgemeinschaft der Kirche. Sie ist das unmittelbare Ziel der «Entreißung» und «Umsiedelung», mit der Gottes Heilswirken begann. In ihr be-hauptet uns der «Sohn seiner Liebe» gegen den Machtanspruch der «Finsteris», der gottentleerten, liebelosen Welt. In ihr überholt er unsre durch die Sünde geschärfte maior dissimilitudo ins Gleichbild seiner Gottebenbildlichkeit (vgl. 3,10).

1,18b: Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, auf daß er in allem den Vorrang innehabe.

Das zweite Glied der kosmologischen Herrlichkeitsaussagen, das Christus den «Erstgeborenen» (prôtótokos) vor aller Schöpfung nennt, wird in der soteriologischen Wiederholung in zwei Worte entfaltet: Jetzt heißt er «Anfang» und «Erstgeborener von den Toten». Anfang: «Urheber (’archêgós) des Lebens» (Apg 3,15) und «Urgrund (aítios) ewigen Heils» (Hebr 5,9). Erstgeborener: Klang im kosmologischen Gebrauch des Wortes die Vor-

stellung an, daß sich im zeitlichen Schöpfungsakt die ewige Geburt des Sohnes aus dem Vater nachschatte, so hier die Vorstellung, daß die todverfallene Kreatur selbst eine Gebärende sei und in «Wehen liege bis auf diesen Tag» (Röm 8,22). Schlug ihre Nichtigkeit (Röm 8, 20) alle bis zum Tode Christi ausnahmslos in ihren Bann, die lebenslang das Sklavenjoch der Todesfurcht zu tragen hatten (Hebr 2, 15), so geschieht nun das Unausdenkliche: «Gott hat die Wehen des Todes gelöst» (Apg 2, 14) und seine nichtige Macht gebrochen. Paradoxes bewahrheitet sich: Das Ende wird zum Anfang, das Grab wird zum Schoß, das Totenreich gebiert. Sein «Erstgeborener» aber ist Christus, der machtvoll Erweckte, der «Erstling der Entschlafenen» (1 Kor, 15, 20).

1,19–20: denn es gefiel (Gott), seine ganze Fülle in ihm wohnen zu lassen | und durch ihn alles – auf ihn hin – zu versöhnen, indem er Frieden stiftete durch das Blut seines Kreuzes, alles, was auf Erden oder im Himmel ist.

In der Analogie mit der Kreatur behält die Heilsordnung ihr eigenes Gesicht. Heil besagt nicht «nur» Wiedereinholung, Überhöhung, Vollendung. Die heilsbedürftige Schöpfung ist tiefer gefallen, als daß es mit einer Transponierung in einen höheren Rang getan wäre. Es gilt den Abgrund zu schließen, den die Schuld zwischen Gott und Welt aufriß. Das geschieht am Kreuz, wo der Erlöser den Zwiespalt in sich zu Ende leidet, bis hin zur Durchbohrung seiner Seite und bis zur Hingabe seines Herzblutes. Darum steht die Einheit, die er schafft, nach Namen und Wirkung höher als alles menschlich zu Ersinnende. Ihr Name ist: Friede. Die Versöhnung, die er bezeichnet, ist mehr als Schlichtung

oder Genugtuung. Sie ordnet das Versöhnte auf den Heilbringer hin und gibt es ihm zu eigen ; mehr noch : sie läßt es in ihm anwohnen – das Gegenstück zur Einwohnung der Gottesfülle in ihm.

Diesem Maximum an Intensität entspricht die extensive Grenzenlosigkeit des göttlichen Versöhnungswillens. Alles bezieht er in sein Friedenswerk ein, alles Entzweite und Verfeindete auf Erden, zumal aber die Ursache von alledem : den Gegensatz zwischen der Heiligkeit Gottes und der gottentfremdeten Welt. Selbst auf die Geisterwelt strahlt diese allumfassende Pax Christi aus.

7

1,21–23

1,21–22 : Auch euch, die ihr einst entfremdet und feindlich gesinnt wart durch (eure) bösen Werke, | hat er jetzt durch den Tod in seinem Fleischesleib versöhnt, um euch heilig und makellos und untadelig darzustellen vor seinem Angesicht.

Was der Hymnus rühmte, ist keine esoterische Ausnahme. Es gilt allen : «auch euch !» So gewiß die Kolosser das E-lend der Gottentfremdung, die Knechtschaft der Finsternis an sich erfahren haben, ebenso gewiß ist die Versöhnung, die ihnen widerfuhr, ebenso gewiß sind deren Früchte. Heilig, makellos, untadelig : drei Aspekte der einen unsagbaren Gnade, der Finsternis entrissen, im Lichtreich des Sohnes angesiedelt, seinem Leib eingekörpert, heil zu sein – vor ihm, gespiegelt in seinem Antlitz, welches das «Bild» Gottes ist.

1,23a: Nur müßt ihr im Glauben festgegründet und unerschütterlich verharren, noch dürft ihr wanken in der Hoffnung der Frohbotschaft, die ihr vernommen habt.

Im Gegensatz zur Naturordnung setzt sich das Heil nicht mit der Zwangsläufigkeit eines physischen Gesetzes durch. Es ist an Bedingungen geknüpft, die im Menschen liegen. Soll die «Umsiedlung» ins Reich Christi von Dauer sein, so darf die Gemeinde im Vollzug der christlichen Grundhaltungen, die zugleich die Lebensakte ihrer geistigen Einheit sind, nicht ermüden. Von der heiligen Trias (1,4–5a) werden nur Glaube und Hoffnung genannt, verstanden als die Wurzelkräfte der neuen Lebensform. Beide werden von der Funktion der «Grundlegung» und «Befestigung» her interpretiert. Glaube heißt jetzt: ein Sich-Gründen auf die Kirche als auf «die Säule und Grundfeste der Wahrheit» (1 Tim 3,15¹) und – in ihr und durch sie – auf Christus als auf das einzige «Fundament», außer welchem kein anderes gelegt werden kann (1 Kor 3,11). Hoffnung: ein Sich-Verankern (vgl. Hebr 6,19) in der Verheißung des Evangeliums und durch sie in Christus, der in den Vorbehalt des Vaters eingetreten ist, um vor seinem Antlitz für uns einzustehen (Hebr 9,24).

1,23b: In der ganzen Schöpfung ist sie verkündet, und ich, Paulus, bin ihr Diener geworden.

Zwei Motive betonen die Verlässlichkeit der christlichen Frohbotschaft: ihre weltweite Verkündigung (das «Geglaubt in der Welt» des ersten Timotheusbriefs klingt ebenso an wie das «Quod ubique, quod semper,

¹ HANS URS VON BALTHASAR, a. a. O., 108.

quod ab omnibus creditum est» des Vinzenz von Lerin) und die eigene Sendung des Apostels (als letztes Argument wirft er seine christliche Existenz, sein Amt wie seinen persönlichen Einsatz in die Waagschale).

B. Einkehr in Christus

8

1,24–26

1,24: So freue ich mich über meine Leiden, die ich für euch erdulde, und ergänze, was an den Trübsalen Christi (noch) aussteht, in meinem Fleisch für seinen Leib, die Kirche.

Von der «Notwendigkeit» des Evangeliums (1 Kor 9,16) ebenso wie von der «Liebe Christi» bedrängt (2 Kor 5,14), erfährt Paulus eine grundlegende Verschiebung der menschlichen Maße: das Bittere, das ihm die Gefangenschaft auferlegt, wird für ihn zu einem Quell der Freude; seine Leiden – wörtlich verstanden als seine Verurteilung zur Passivität – wandeln sich ihm in Möglichkeiten apostolischen Wirkens. Medium dieser Verwandlung ist die Kirche. In ihr weitet sich das historisch einmalige, an die geschichtliche Existenz Jesu gebundene Heilsgeschehen in die Menschheitsgeschichte hinein; sie wird zum fortlebenden Christus. Immerfort müssen sich an ihr die entscheidenden Stadien seines Lebens und Leidens wiederholen. Immer stehen ihr Verfolgungen – «alle, die fromm in Christus Jesus leben wollen, müssen Verfolgung erdulden» (2 Tim 3,12) – und Spaltungen – «es muß ja bei euch Spaltungen geben» (1 Kor 11,19) –, Bedrängnisse von außen und innen bevor. In diese Zu-kunft rückt jeder ein, der mit der Kirche und

für sie lebt, zumal der von Christus erwählte Apostel. Indem er die immerfort auf ihn zukommenden Christus-schicksale annimmt, ergänzt er an seinem Leib, was am Leidensmaß des mystischen Leibes noch aussteht. Dadurch verkürzt er zu seinem Teil die Strecke, welche die Kirche auf ihrem Kreuzweg noch zurückzulegen hat. Die unvergängliche Herrlichkeit der Auferstehung rückt näher. Im Ausblick auf dieses Ziel gewinnt er Freude inmitten seiner Bedrängnisse und Leiden.

1,25 : Ihr Diener bin ich geworden nach dem Ratschluß Gottes, der mich bestellt hat, das Wort Gottes bei euch zum Ziel zu führen :

In der fruchtbaren Passionsgemeinschaft der Kirche weiß sich Paulus auch mit der fernen Gemeinde von Kolossä verbunden, befähigt, den aus der göttlichen Heilsverwaltung (oikonomía) empfangenen Auftrag zu erfüllen und, gerade als der Gefesselte und Schweigende, der Sache des Evangeliums zum Sieg zu verhelfen.

1,26 : das Geheimnis, das seit Äonen und Generationen verborgen blieb, jetzt aber offenbart ist in seinen Heiligen.

In den bekennnishaften Aussagen des Apostels über sich selbst bahnte sich eine Wende an, die ihm erlaubt, den Lehrgehalt seiner Christushymne noch einmal, und zwar aus der Erfahrung des religiösen Inbesitzes, zu sagen und in eine Kurzform von großer Innigkeit und Kraft zu verdichten. So geschaut, wird nun, was vordem weltweit verkündetes Lehrstück (1,23) war, «Mysterium», seit ewigen Zeiten in Gott verborgenes Geheimnis, das erst die Kirche «ins Licht stellt» (Eph 3,9) und wie den Menschen, so den «Mächten und Kräften in den

Himmelshöhen» kundmacht. Die Kirche, wie sie aus diesem Geheimnis lebt, weil sie, tiefer gesehen, dieses Geheimnis *ist*.

9

1,27-29

1,27: Ihnen (den Heiligen) wollte Gott zu wissen tun, welch ein Reichtum an Herrlichkeit in diesem Geheimnis unter den Völkern verborgen sei, das da ist: Christus in euch – die Hoffnung auf die Herrlichkeit.

1. Entsprechend der dreifachen Umschreibung der Heilstat Christi (vgl. zu 1,13) setzt hier eine dreifache Bestimmung des Christus-Kerygmas ein. Haupt-Gegenstand aller christlichen Verkündigung ist stets, sei es ausdrücklich oder einschlußweise, Christus, weil er das große, aus der Verborgenheit Gottes enthüllte «Geheimnis», das Thema der göttlichen Selbstmitteilung, ist (2,3). Da die Erkenntnis Christi jedoch von seiner tätigen Anerkenntnis nicht abzulösen ist, muß sich der Indikativ der Christus-Verkündigung unverzüglich in den Imperativ umsetzen, der das Kerygma «Christus Jesus» als Losungswort für das christliche Ethos ausgibt (2,6). Beides muß sich schließlich immerfort in das «Christus in euch» überhöhen, in dem, was zunächst nur «Gegenstand» und «Anruf» war, als das Zentral-Subjekt angesprochen wird, das den gesamten Vorgang der Verkündigung in ein Kennen-Lernen Christi (Eph 4,20), in eine unmittelbare Begegnung mit ihm, wandelt.

2. Als «Mysterium» wendet sich die Christus-Botschaft an die Eingeweihten, die sich von ihr ergreifen und heiligen lassen. Sie allein vermögen zu ermessen,

worauf der göttliche Heilswille als der verborgene Faktor in der Geschichte der Menschheit hinzielt. Was sich ihnen enthüllt, ist in direkter Anrede, wuchtig und groß wie nur ein Satz der Heiligen Schrift, auf die Gemeinde von Kolossä hin gesagt: Christus in euch! Von «verborgener Weisheit» spricht der Apostel in diesem Wort (1 Kor 2,7); von dem, «was kein Auge geschaut, kein Ohr vernommen, keines Menschen Herz empfunden hat, was Gott aber denen bereitgestellt hat, die ihn lieben» (1 Kor 2,9 = Is 64,4); Geistbegabten deutet er Geistliches (1 Kor 2,13). Christus in euch: das ist die Anrede an die Gemeinde auf ihre pneumatische Mitte hin. Dort übersteigt sich ihr geistliches Leben immerfort in Richtung auf den, welchen ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihre Brüderlichkeit letztlich meint. Dort erfüllt sich ihr Leben «in Christus» (1,2a) in der Gewißheit: «Christus in uns». Dort klärt sich vor allem Sinn und Recht ihres Hoffens auf. Christliche Hoffnung ist nicht, wie im Mythos des Hesiod, der Übel schlimmstes, der Bodensatz in der Büchse der Pandora, sondern das Gegenteil davon: Eingründung des Daseins in den «in unserer Mitte» anwesenden Herrn, vertrauendes Sich-Einleben in den, der den Widerspruch der Sünder in sich zu Ende litt (Hebr 12,3), der den Vorbehalt Gottes durchschritt (Hebr 6,20) und als unser unermüdlicher Fürsprecher vor dem Antlitz Gottes (Hebr 7,25; 9,24) unsere Seele in diesem seinem fürbittenden Dialog mit dem Vater verankert (Hebr 6,19). Er vollzieht den Durchstieg des Hoffenden prinzipiell, so daß Hoffnung von nun an heißt: im Anschluß an ihn das In-der-Welt-sein und, was damit gleichbedeutend ist, das In-der-Welt-Angst-Haben (Joh 16,33) in Richtung auf das In-Gott-Sein und

das Geborgensein in seiner Innerlichkeit übersteigen. So wird Jesus, gleich wie er «Begründer und Vollender unsres Glaubens» ist (Hebr 12,2), auch Urbild und Ursprung unsrer Hoffnung. Und dies so streng und eigentlich, daß er danach – mit seinem schönsten Namen für die verzagte, geängstete Christenheit – benannt werden kann: «Hoffnung auf die Herrlichkeit».

1,28 : Ihn verkünden wir, indem wir einem jeden zusprechen und einen jeden in aller Weisheit belehren, um so alle als Vollkommene in Christus darzustellen.

Wem das große Geheimnis aufgegangen ist, der trägt Verantwortung um alle. Unablässig hat sich Paulus deshalb bemüht, «den ganzen Ratschluß Gottes zu verkünden» (Apg 20,27). «Tag und Nacht ließ» er nicht ab, «jedem einzelnen unter Tränen» zuzusprechen (Apg 20,31). Seine Absicht: nicht Belehrung um ihrer selbst willen, sondern Erneuerung, Heiligung, Vollendung: Übersetzung des verkündeten Christusgeheimnisses in das sittliche und geistliche Leben der Gemeinde.

1,29 : Darum mühe ich mich und ringe ich vermöge seiner Kraft, die in mir wirkt voll Macht.

Besiegelung des Gesagten ist wiederum (wie 1,23) der persönliche Einsatz des Apostels. Er fordert, was er sich vorher selbst abverlangte. Aber er weiß zugleich: das Maximum an Leistung ist stets ein Maximum an Gnade (vgl. 1 Kor 15,10). Vollendung *in* Christus heißt immer nur: vollendet *durch* Christus.

2,1-3

2,1 : Ich möchte euch wissen lassen, welch (schwere) Mühe ich mir gebe für euch, für die Laodizener und für alle andern, die mich nicht von Angesicht kennen.

So deutlich Paulus den Mangel des unmittelbar-persönlichen Kontakts mit den Gemeinden im Lykostal empfindet, so trägt er sie doch in seinem sorgenden Apostelherzen eingeschlossen (Phil 1,7). So entspricht es seinem Verhältnis zu Christus, das sich vom Äußerlich-Erfahrbaren weg ganz ins Pneumatisch-Innerliche verlagerte (2 Kor 5,16).

2,2 : Ihre Herzen sollen getröstet und sie (selbst) in Liebe zusammengeführt werden, damit sie zur überreichen Fülle der Einsicht, zur Vollerkenntnis des Gottesgeheimnisses Christus gelangen.

Das Missionsprogramm des Apostels! Es setzt sich ein doppeltes Ziel: Tröstung *und* Erschließung der Herzen. Nur die gefestigte, vom Druck des gegenwärtigen Äons nicht erdrückte Persönlichkeit kann sich dem Ganzen der christlichen Gemeinschaft als brauchbares Bauglied einfügen. Nur sie ist fähig, in Liebe die «Last des andern» zu tragen (Gal 6,2) und dadurch die «Einheit des Geistes» (Eph 4,3) aufzuerbauen. Und diese gilt es zu errichten und zu erhalten. Denn erst sie ist weit und groß genug, das große Gottesgeheimnis zu fassen, das Paulus jetzt in zugleich knappster und wesentlichster Formulierung ausspricht: Christus. Allein die aus dem

gemeinsamen Glauben, Hoffen und Lieben erwachsende Geist-Gemeinschaft verfügt über die Organe, die zur vollen Erkenntnis seiner Herrlichkeit befähigen. Die durch welthafte Gegenstrebigkeiten zerklüftete Gemeinde zu dieser Gemeinschaft zusammenführen, heißt, sie ansprechbar machen für das Heils-Mysterium, heißt zugleich, diesem einen Raum der Hörbarkeit und Verständlichkeit schaffen in dieser Welt. Denn zur Wahrheit Christi führt nur der eine Weg, den die Liebe bahnt und den ihre versammelnde Kraft gemeinsam gehen heißt.

2,3: In ihm liegen alle Schätze der Weisheit und des Wissens verborgen.

1. Der Auferbauung aller zu dem einen umfassenden «Subjekt» entspricht eine nicht minder gewaltige Fülle von Erkenntniswerten auf seiten des «Objekts». «Alle Schätze der Weisheit und des Wissens» sind in Christus beschlossen, wie Paulus in Anlehnung an alttestamentliche Wendungen (Sir 1,24f.; Spr 2,3ff.; Is 45,3) sagt. Auf ihn hat sich die Weisheit, die «Beisitzerin» des göttlichen Throns (Wsht 9,4), nicht nur wie auf die «Gottesfreunde und Propheten» (Wsht 7,27), die Geistträger des Alten Bundes, niedergelassen; in ihm west sie leibhaftig an, eingekörpert in die Bedingtheit einer geschichtlichen Existenz. Gerade als der «vom Weib Geborene» und «dem Gesetz Unterjochte» (Gal 4,4) ist er uns «von Gott zur Weisheit geworden» (1 Kor 1,31), «Bild» (1,15) und «Abglanz» (Hebr 1,3) des unsichtbaren Gottes gleich wie sie, die «des ewigen Lichtes Abglanz, des Gotteswirkens makelloser Spiegel» und «Abbild seiner Gutheit» (Wsht 7,26) heißt.

2. «Alle Schätze»: Das ist zunächst von Gott her gesagt. Unverkürzt und ungebrochen spiegeln sich in ihm die «Tiefen der Gottheit» (1 Kor 2,10). Vorbehaltlos hat sich der Vater in ihn hineingegeben, dem er alles übergeben hat (Mt 11,27); erschöpfend, von keiner künftigen Offenbarung überholbar, hat er sich in ihm ausgesprochen. In ihm scheint die ewige Weisheit in ihrer farbigen Vielfalt auf; die unergründlichen Wege des göttlichen Heilswillens sind in ihm vorentworfen.

Das entwindet das Christusgeheimnis dem Zugriff des menschlichen Intellekts. Nur von vielfachen Ansätzen her vermag er seine Reichtümer abzuleuchten. Wie das umgreifende Sein, so muß er auch die «vielgestaltige Weisheit Gottes» (Eph 3,10) «vielfältig» aussagen. Aber gerade dabei wird sie ihm zum Schlüssel zu den Rätselfragen der Welt, die sie, «die Künstlerin des Alls» (Wsht 7,21), erschuf.

3. «Verborgenen» sind diese Schätze in Christus, nicht offen zutage liegend, nicht einfach mit Händen zu greifen. Sie wollen gehoben werden; sie verlangen die sittliche Anstrengung. Wer das Höchste begehrt, muß das Höchste einsetzen. Nur dem Schatzgräber, der alles drangibt, gehört der Fund, nur dem, der alle seine ganze Habe opfert, die kostbare Perle (Mt 13,44 ff.; vgl. Wsht 7,8f. 14). Dem niederträchtigen Sünder verweigert sich die göttliche Weisheit (Wsht 1,4), doch dem ihr anverwandelten Herzen gibt sie sich mit ihrem ganzen «ungezählten Reichtum» (Wsht 7,11) zu eigen.

2,4-7

2,4-5 : Das sage ich, damit euch niemand mit Überredungskünsten blende. | Mag ich auch körperlich fern sein, im Geist bin ich mit euch vereint und erblicke mit Freuden die geschlossene Front eures Christusglaubens.

Die Reifung im Innern wirkt Festigkeit nach außen. Das bewußte Christentum ist das wahrhaft unanfechtbare. So wenig die körperliche Trennung die Passions- (1,24) und Liebesgemeinschaft (2,1) mit den Kolossern behindert, so wenig schließt sie die Teilnahme des Apostels an ihrer Bewährungsprobe aus. «Im Geist» besichtigt er wie ein Feldherr die dicht geschlossene Abwehrfront (táxis) ihres «nach Christus ausgerichteten Glaubens».

2,6 : Da ihr das Kennwort vernommen habt «Christus Jesus – der Herr», so wandelt (auch) in ihm!

Paulus bleibt in der militärischen Vorstellungswelt. Wie eine Parole ist den Kolossern das Stichwort des Christusglaubens ausgegeben worden, das nun in dritter, dem durchgeführten Vergleich angepaßter Form angeführt wird: Jesus Christus – der Kyrios! Nicht sein Innesein in der Gemeinde (wie 1,27) und nicht der schlichte Hinblick auf sein Wesen (wie 2,2) bestimmt die Gestalt der Aussage, sondern die Betonung seiner Himmel, Welt und Unterwelt beherrschenden Machtstellung (vgl. Phil 2,10f.). Nun liegt alles daran, daß die Gemeinde auch das Gesetz durchhält, «nach dem sie angetreten». Das ist das Geheimnis ihrer Stärke.

2,7 : Wurzelt euch ein und baut euch auf in ihm, festigt euch im Glauben, so wie ihr unterwiesen seid, und strömt über an Dank!

Die kämpferischen Bilder treten vor dem Bemühen zurück, das Motiv der Glaubensfestigung plastisch herauszuarbeiten. Fest ist der Glaube, der in Christus, den er glaubt, zugleich auch die zuverlässigste Stütze seiner Gewißheit, den tragenden Glaubensgrund fand, der sich in ihm – mit pflanzenhafter Zähigkeit – «einwurzelt» und, was er hofft, lernt und leistet, rein von ihm her aufbaut. Als Gnadengeschenk verpflichtet die Glaubensgewißheit zu überströmendem Dank. Das dankbare Herz ist zugleich der schönste und überzeugendste Beweis der gewonnenen Festigkeit. Wer dankt, hat alle Unsicherheiten und Anfechtungen hinter sich gelassen.

12

2,8–10

2,8 : Seht zu, daß euch keiner einfange durch «Philosophie» und leeren Trug, die, auf menschliche Überlieferung gegründet, die «Weltelemente» zum Inhalt haben und nicht Christus.

Der mahnende Zuspruch verschärft sich zur Warnung, die jetzt erst erkennen läßt, welches konkrete Gefahrenmoment Paulus von Anfang an im Auge hatte. Ein paar scharf gezielte polemische Bemerkungen umreißen eine in Kolossä umgehende Pseudophilosophie, die das Glaubensleben der Gemeinde untergräbt. Sie ist für den Apostel nach Methode und Ergebnis gleich unhaltbar. Die

Berufung auf angebliche Überlieferungen verdeckt nur mühsam die widersinnige Phantastik und Gedankenarmut. Vollends gerichtet aber ist die Irrlehre für ihn, weil sie zwar bis zur Vorstellung mythischer Urgründe (stoicheîa), aber nicht bis zur wahren 'archê, zu Christus, gelangt. Ob Christus verfehlt oder gefunden wird, das ist das einzige Kriterium, das über Falsch oder Wahr menschlicher Wissenschaft und Weisheit entscheidet. Im Anschluß an diese Stelle sagt Augustinus von seiner jugendlichen Begeisterung über den «Hortensius» des Cicero: «Nur das eine dämpfte mich in meinem Feuer: daß der Name Christi darin nicht vorkam» (Confessiones III, 4). Was nicht für Christus zeugt, kann dem christlichen Herzen nicht genügen.

2, 9: In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und in ihm wurde diese Fülle auch euch erfüllend zuteil.

Das letzte, zusammenfassende Schlüsselwort zu dem großen Heilsmysterium, um das der ganze Brief schwingt. Es ist Ausdruck vollendeter Synthese: Lehre und Leben, objektive Darstellung und mystische Erfahrung halten sich die Waage. Die theologische Methode (vgl. zu 1,15) siegt über die Polemik: das zurückgewiesene Gedankengut der Gegner wird, seiner Selbstherrlichkeit entkleidet, dem Christusglauben unterworfen und in seine Aussage eingeschmolzen. Die Rede vom «Pleroma», die Christi Oberhoheit in Frage stellte, muß als Gefäß seiner Verherrlichung dienen. In ihm wohnt das «Pleroma», die in ihre ganze Fülle entfaltete Wesenheit Gottes; und sie wohnt in ihm «leibhaftig»: ur-bildlich rein, wie in der schattenlosen Klarheit einer allen Eintrübungen und Verkürzungen überhobenen Idee;

ur-wirklich, wie in einem alle seine Wirkungen einbegreifenden Prinzip; ur-sprünglich, weil der «Einwohnung» Gottes die «Wiedereinholung» (Eph 1,10) der Welt in die Einheit des mystischen Leibes entspricht, weil der «Sohn Gottes mit Macht» (Röm 1,4) zugleich das «Haupt» der Kirche ist (1,18). Und von hier, vom «Leib» und seinen Gliedern her gesehen, ist Christi Pleroma begnadende Überfülle, die sich in die Kirche bis zum Rande ihrer Fassungskraft ergießt, um sie «heilig und makellos» zu gestalten (Eph 5,27) und sich selbst als seine empfangend-wiederliebende «Erfüllung» (Eph 1,23), als das «Feld» seiner erschöpfenden Selbstmitteilung, zuzuordnen.

2,10 : Ist er doch das Haupt jeder Macht und Kraft.

Der Gedanke an die auf die Kirche überströmende Christusfülle weitet deren Bild bis in die äußersten Dimensionen. Zwar nimmt sich Christus in seinem Erlösungswerk «nicht der Engel an» (Hebr 2,16); insofern die Engel jedoch «zum Dienste derer bestellt sind, die das Heil erben» (Hebr 1,14), fügen auch sie sich als dienende Glieder der «Aedificatio Corporis Christi» (Eph 4,12) ein. Wie die Kirche und mit ihr sind die Engel «leibhaftige» Zeugen des göttlichen Pleroma, das in Christus Wohnung bezogen und sich durch ihn in die Welt hinein geöffnet hat.

13

2,11-12

2,11 : In ihm habt ihr auch eine Beschneidung empfangen, die nicht in einem körperlichen Eingriff, sondern in der Ablegung des Fleischesleibes besteht : die Beschneidung Christi.

Worauf sich die Gegner etwas zugute halten, was sie als förderliche Praktik anpreisen – all dies ist den Christen in unvergleichlich höherer, dadurch freilich vergeistigter Weise in Christus zugelegt. Was die jüdische Beschneidung nur unzulänglich symbolisiert, das ereignet sich in jedem, den seine Gnade überformt und seinem «Leben für Gott allein» (Röm 6,10) anverwandelt hat: der Verbindlichkeit des «Fleisches» überhoben (Röm 8,9), wird er «ein Geist mit ihm» (1 Kor 6,17).

2,12 a : Mit ihm seid ihr in der Taufe begraben.

Vom alttestamentlichen Vor-Zeichen wendet sich der Blick des Apostels zum fundamentalen Heils-Zeichen des Neuen Bundes, zur Taufe, die er wie im Römerbrief (6,4) aus der Kreuzesmystik, als ein Mit-Begraben- und Mit-Erwecktsein mit Christus, deutet. Dieser sakramentale Umbruch bewirkt die Abscheidung von aller Weltverhaftung, auf welche die Beschneidung, ohne sie realisieren zu können, hinweist. Zugleich ist die offene Vorstellung der sich verschwendenden Überfülle, in welcher das abschließende Geheimniswort die Selbstmitteilung des erhöhten Herrn an die Seinen dachte (2,9), an das geprägte Bild des Sakraments verwiesen. Im sakramentalen Mitvollzug des Heilswerks Jesu erlangten wir Anteil an seiner Heilswirklichkeit.

2,12 b : In ihm seid ihr auch mitauferweckt durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten erweckte.

Das Mit-Gestorben und Mit-Begraben mit Christus vollendet und erfüllt sich in dem Mit-Erweckt mit ihm. Zum Vollbegriff des Mit-Erwecktseins mit dem Auferstandenen gehört für Paulus jedoch die Vorstellung seines geistigen Mitvollzugs, des teilnehmenden Glau-

bensbewußtseins, unerläßlich hinzu. Darum verkoppelt er das zweite Glied der Tauf-Wirkung ausdrücklich mit dem «Glauben an die Kraft Gottes». Es ist die gleiche Kraft, die Christus die Welt überwinden ließ (Joh 16,33) und unserm Glauben die sieghafte Mächtigkeit über die gottentfremdete Welt verleiht (1 Joh 4,5). Im Glauben verleiht uns Gott den Sieg durch unsern Herrn Jesus Christus (1 Kor 15,27). Im Glauben erneuert sich seine Auferstehung – in uns. Und das besagt: nie berührt sich die *fides qua creditur* so innig mit der *fides quae creditur* wie im Bekenntnis des Auferstandenen. In ihm erreicht unser Glaube seine eigentliche Selbst-Innigkeit. In ihm *sind* wir, was wir glauben, und das Geglaubte gewinnt in uns Gestalt.

14

2,13–15

2,13a: Auch euch, die ihr durch Sünden und durch die Unbeschnittenheit eures Fleisches tot wart, auch euch hat er zum Leben geführt mit ihm.

Das betont auf die Gemeinde hin gesprochene Wort ist mehr als nur Rekapitulation der aufgezählten Heilsgüter; es ist dringender Anruf an die Kolosser – daher die Wiederaufnahme der Anrede, des unmittelbar auf sie zugehenden «Auch euch» (vgl. 1,21) –, und zwar Anruf in ihrer Christuswirklichkeit, gesteigert noch durch die Rückerinnerung an den heillosen Zustand vor ihrer Bekehrung. Nicht erst durch persönliche Verfehlungen, schon durch die Gesamtverfassung ihres Daseins waren sie von den Impulsen des Hauptes abgeschnitten, dem «Leben in Gott entfremdet» (Eph 4,18), bis sie die Macht

der Gnade ins Lichtreich Christi hinüberrettete und in ihm zum Leben erweckte.

2,13b – 14: Huldvoll hat er uns alle Sünden vergeben, er, der die wider uns zeugende Schuldschrift mit ihren Forderungen tilgte, indem er sie beseitigte und ans Kreuz heftete.

Die Erinnerung an die Heilserfahrung der Gemeinde verdichtet sich zu einem kühn und groß geschauten Bild für den Gnadenakt der Sündenvergebung. Unablässig zeugte die aus eigenem Vermögen nie zu begleichende Schuld gegen die Menschheit – «meine Sünde schwebt mir unaufhörlich vor!» (Ps 50,5) –, wie ein Schuldschein stand sie ihr stets vor Augen. Zu ausdrücklichen Forderungen (dógmata) geschärft, war er ebensosehr Anklage wie Anreiz zu neuen Verstößen (vgl. Röm 7,7 ff.). Ihn tilgte Gottes unbegreifliches Erbarmen, das, den Knecht zu retten, den Sohn hingab. Ihre bestürzende Integration erfahren diese Gedanken, da Paulus sie in sein Bild des Gekreuzigten (Gal 3,1) einträgt. Nun ist er selbst die gegen uns gerichtete Anklageschrift, geschrieben mit den blutigen Zeichen seiner Wunden und doch zugleich in eben dieser Verwundung zerrissen und in eben diesem Blut gelöscht. «Für uns zur Sünde gemacht» (2 Kor 5,21) und «unsretwegen zum Fluch geworden» (Gal 3,13), hat er uns, am fluchbeladenen Holz hängend, «vom Fluch des Gesetzes erlöst» (ebd.). Nach dessen tötendem Buchstaben (2 Kor 3,6) ans Kreuz geschlagen, führt er gerade am Kreuz das Ende jeder satzungsgebundenen «Gesetzesreligion» herauf (Röm 7,4 ff.). So fällt durch seinen Tod die trennende Schranke zwischen dem allheiligen Gott und der schuldig gewordenen Welt; der «Zugang zum Vater» (Eph 2,18) steht wieder offen.

2,15 : Entwaffnet hat er die Mächte und Gewalten und öffentlich angeprangert; in ihm hat er über sie triumphiert.

In einem doppelten Sinn werden die «Mächte und Gewalten» bloßgestellt. Hielten sie bisher die – anonyme – Mitte zwischen «Weltelementen» und Geistmächten, so sind sie jetzt, da ein «Stärkerer» über sie kam und ihrer Waffen beraubte (Lk 11,22), als die dem Gott «dieser Welt» (2 Kor 4,4) hörigen «Weltbeherrscher» (1 Kor 2,6) entlarvt. Mit dieser Niederlage verlieren sie wie ihre Macht, so auch alle ihre Würde. Im Triumphzug Christi mitgeführt, feiert Gott seinen endgültigen Sieg über sie. In ihrer Unterwerfung unter die Oberhoheit und richterliche Gewalt Christi sieht Paulus seine christologischen Herrlichkeitsaussagen gekrönt und bestätigt.

III. WEG VON DEN SCHATTEN!

A. Sucht, was droben ist!

15

2,16–19

2,16 : Keiner soll euch darum verurteilen wegen Speise und Trank, wegen Fasten, Neumond oder Sabbat.

Zwei Ordnungen stoßen aufeinander. Von der Halbheit eines mit gnostischen und jüdischen Elementen befrachteten Eklektizismus gelähmt, bleibt die Vorstellungswelt der Gegner in den Niederungen des Mythischen haften, hineingebunden in das zyklische Einerlei der Naturrhythmen (Mond-Verehrung). Die Dynamik des Christentums, das die Geschlossenheit der mythischen Denkwelten von innen her aufsprengt, können sie weder verstehen noch beurteilen. «Der naturhafte Mensch faßt nicht auf, was dem Gottesgeist entstammt» (1 Kor 2,14). Noch viel weniger kommt es ihm zu, es zu verurteilen.

2,17 : Das (alles) ist (nur) ein Schattenwurf des Kommenden, die Wirklichkeit hingegen ist in Christus (verkörpert).

«Der Geist-Mensch beurteilt alles, indes er selbst von niemand verstanden wird» (1 Kor 2,15). Knapp und streng ist das Urteil, das Paulus in der Sprache des hellenistischen Dualismus über die in Kolossä umgehende Pseudophilosophie fällt und das die christliche Freiheit gegen ihre Ansprüche rechtfertigt. Wesenlose Abschattungen nennt er ihre Riten und Praktiken, gemessen an dem Einzig-Wirklichen, das ihm in Christus aufgegangen ist. Die Bildersprache der schwer verständlichen Aussage entspricht der des platonischen Höhlengleichnisses

(Platon, Staat, 7. Buch) und kann von dorthier entschlüsselt werden. Der in leerer Weltweisheit (1 Kor 2,6) Befangene gleicht den in der unterirdischen Höhle Gefesselten, denen die Schattenbilder vor ihren Augen als das einzig und wahrhaft Bestehende erscheinen, bis sie, gelöst von ihrer Haft, die von einem rückwärts gelegenen Feuer beleuchteten Gegenstände, die Erreger der Schatten, selbst erblicken. Durch die Wahrheit (Joh 8,32) und den Geist (2 Kor 3,17) Christi befreit, ist der Christ der wahrhaft Wissende. Glaube besagt Ent-Fesselung, die den Blick auf das vordem nur Vorausgeschattete freigibt, und damit Befreiung zur Wirklichkeit. Der Weg, wie die Wahrheit gefunden und die Freiheit erlangt wird, ist jedoch genau der umgekehrte wie im platonischen Gleichnis. Nicht der Abscheidung von seinen Leidensgefährten und dem einsamen Aufstieg zur Tagwelt der Ideen verdankt der Christ sein befreiendes Wissen und seine wissende Freiheit, sondern dem Abstieg Christi aus seiner angestammten Gottherrlichkeit (Phil 2,6ff.) in die Leidensgemeinschaft mit uns Sündern. Doch gerade als der am Kreuz Verkannte und Vernichtete hat er alle erleuchtet (Joh 8,28) und alle an sich gezogen (Joh 10,32). Im vertrauenden Aufblick zu ihm gewinnen wir, was wir im Hinblick auf die Überwelt der Ideen und Ideale vergeblich suchten.

2,18–19: Keiner soll euch herabsetzen, der sich in «Demut» und Engeldienst gefällt und mit «Visionen» brüstet, der, grundlos eingebildet in seinem irdischen Sinn, | sich nicht an das Haupt hält; (denn nur) von ihm aus wird der ganze Leib – durch Sehnen und Bänder – versorgt und zusammengehalten und (dadurch) befähigt zum Wachstum in Gott.

Einziges Kriterium des Wahren und ausschließliche Befähigung zur Kritik ist die Nähe zu Christus. Wer sich an ihn hält, steht in der Wahrheit. Er durchschaut das Ungemäße pseudoreligiöser Praktiken, die Fragwürdigkeit einer von subjektiven Schauungen genährten «Evidenz». Nicht aus «Visionen» erwächst die religiöse Gewißheit, sondern aus der Christusinnigkeit. Wie die Lebenseinheit seines mystischen Leibes von ihm organisiert und erhalten wird, so gründet auch der «Leib der Wahrheit» (Irenäus) in ihm. In ihm hat er seine prägende Sinn-Mitte. Von ihm empfängt er die Antriebe, die ihn zum Maß des Göttlich-Wahren aufwachsen lassen, und den gläubigen Menschen mit ihm.

16

2,20–23

2,20–21 : Wenn ihr mit Christus den Weltelementen abgestorben seid, was laßt ihr euch da, als lebtet ihr noch in der Welt, bevorschriften : | faß das nicht an, koste nicht davon, berühre das nicht!

Ließ der vorausgehende Vers das Motiv des Glaubens anklingen, so greift dieser auf die Sakramentsmystik der Taufe zurück. Gestorben und «begraben mit Christus» (2,12a), heißt für die konkrete Situation der Kolosser und die Art ihrer Anfechtung: den Weltelementen abgestorben, ihrem Zugriff entzogen, immun gegenüber ihrer gefährlichen Propagierung durch die Pseudophilosophen. Und es heißt des weiteren: nicht betroffen von den im Glauben an «Weltelemente» entworfenen Lebensregeln. So wenig wie der im Mythos erschaute und ver-

ehrte Naturzyklus für den Christen Verbindlichkeit hat, so wenig ist er der ebenso anmaßenden wie ängstlichen Lebensregelung im Sinne gnostizistischer «Enthaltsamkeit» verpflichtet.

2,22 a : Handelt es sich doch um lauter Dinge, die im Gebrauch verbraucht werden.

Die dualistischen Tabu-Vorschriften zerstören die Unschuld im Umgang mit den Dingen. Sie mystifizieren, was nur Gebrauchswert hat, und zerstören so die Naivität und Einheit des Lebens (vgl. Mk 7,14–23).

2,22 b–23 : Menschensatzungen sind es und Menschenlehren. Wenn sie sich auch den Anschein frömmelnder, unterwürfiger Weisheit geben und Zucht des Leibes vortäuschen, so sind sie doch wertlos, (einzig dazu angetan,) den irdischen Sinn zu befriedigen.

Erneut treffen gegensätzliche Welten aufeinander. Nicht nur, daß der Mythos die Freiheit der christlichen Heilsbotschaft zu binden und in den Bann seiner Naturzyklen zu schlagen sucht; in den Verlockungen und Forderungen der Gegner meldet sich unüberhörbar auch der Widerspruch des dualistisch-persischen Geistes gegen das Evangelium. Die Auseinandersetzung mit ihm setzt den großen Engel-Dialog des Buches Daniel fort, in dem der «Perserfürst» und die von ihm verkörperte Welt als der große Widersacher Gabriels auftritt und dessen Botschaft, die Ankündigung des göttlichen Heilsplans, des Messias (Dan 9,21–27) und der Endzeit (Dan 12,1–13) um «einundzwanzig Tage» verzögert: «Mir aber widersetzte sich der Fürst des Perserreichs wohl

einundzwanzig Tage lang. Doch Michael, der ersten Fürsten einer, kam mir zu Hilfe. So ward ich (in der Auseinandersetzung) mit dem Perserfürsten entbehrlieh. Nun bin ich da, dir anzuzeigen, was deinem Volk in der letzten Zeit widerfährt. Denn das Gesicht geht auf ferne Tage» (Dan 10,13f.). Wie das gnostizistische Denken das harmonische Verhältnis zu den Dingen bedroht, so zerstört es durch seine Verdächtigung des Leiblichen die Harmonie des Menschen mit sich selbst. Das Verbum caro factum wird unvorstellbar, unglaubwürdig. Darum ist es not, die geistige Öde hinter der marktschreierischen Aufmachung und den Selbstbetrug im Grunde der Gesamtkonzeption aufzudecken. Was im Gewand des ethischen Rigorismus daherkommt, kommt über primitive Selbst-Sucht nicht hinaus.

17

3,1-4

3,1-2: Wenn ihr demnach mit Christus auferweckt seid, so sucht, was droben ist, wo Christus thront zur Rechten Gottes. | Sinnt Hohes, nicht Irdisches!

Die geforderte Absage erschöpft sich nicht in bloßer Verneinung; wo immer der Christ verneinen muß, geschieht es um einer positiv bindenden Zusage willen, weil sich in ihm das unbedingte «Ja» Gottes in Christus immerfort erneuern muß. Das stellt der neue, gleichlautende Ansatz heraus. «Erstorben» (2,20) und für das Ansinnen der Glaubensfeinde unansprechbar geworden sind die Kolosser im gleichen Maß, wie die Kraft der Auferstehung in ihnen wirksam ist. In dem Anruf, den

sich die Ecclesia exultans in der Feier der Osternacht zu eigen macht, führt ihnen Paulus die österliche Komponente der Heilswirklichkeit vor Augen, an die ihr Dasein auf der ganzen Linie verwiesen ist. Sie schreibt ihnen wie ihr Denkgesetz so auch ihre Lebensform vor. Doch beides nur in der Weise jenes Grenzfalls von Gesetzlichkeit, wo sich diese auf das hin überholt, was jenseits aller starren Regulierung liegt: die Herrlichkeit der freien Gotteskindschaft (Röm 8,21). Von daher erfüllt sich die Ausschließlichkeit des Entschlusses, «unter euch nichts anderes zu wissen als Jesus Christus und diesen als den Gekreuzigten» (1 Kor 2,2), im An-Denken des Auferstandenen in seiner Unvergänglichkeit (Eph 6,24); die Sehnsucht, «Gemeinschaft mit seinen Leiden» zu gewinnen (Phil 3,10), im Aufschwung zu dem zur Rechten Gottes Thronenden. Mit der Hingabe an ihn fällt die lastende Schwere des Daseins vom Leben der Gemeinde ab. In die Welt hineingebannt, ist sie doch nicht mehr von der Welt, aus ihrer Hörigkeit entlassen, für Christus und sein Reich freigegeben. Alles liegt daran, daß sie die Blickrichtung nach oben unverwandt beibehält und die Sehnsucht nach ihrem göttlichen Herrn und «Vorläufer» (Hebr 6,20) in sich wach hält. Dann wird ihr demütiges «Komm!» (Offbg 22,17) in seinem tröstenden «Ja, ich komme bald!» (Offbg 22,20) Antwort finden.

3,3: Gestorben seid ihr ja, und euer Leben ist mit Christus in Gott verborgen.

Auf dem Weg in die Auferstehungsherrlichkeit ist das Haupt dem Leib um eine ganze Phase voraus. Während wir Jesus um seines Todesleidens willen mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt erblicken (Hebr 2,9), verharrt seine

Kirche in der Grabesruhe des Karsamstags. Sie ist wie tot, begraben unter den Gewalten, die das Gesicht des Daseins prägen und den Ablauf der Ereignisse bestimmen, begraben auch in ihrem eigenen Mißverständnis von sich, in den Machtansprüchen und Nötigungen ihrer Diener.

Und doch liegt über diesem « Gestorben mit Christus » bereits der Glanz der österlichen Verklärung. Im Blick auf ihn besagt es « Entrückung » aus dem Geltungsbereich menschlicher Maßstäbe und dem Machtgebiet welthafter Gewalten. Wie der Auferstandene der Herrschaft des Todes entzogen und in ein Leben « für Gott allein » erhöht ist (Röm 6,9 f.), so ist auch die « begrabene » Kirche dem geängsteten und schuldhaften In-der-Welt-sein überhoben, damit sie « für Gott in Christus Jesus lebe » (Röm 6,11), und der einzelne Christ mit ihr. Trauernd, als trauere er nicht, fröhlich, als freue er sich nicht, die Güter der Welt benutzend, als behielte er sie nicht (1 Kor 7,30 f.), lebt er ein Paradox, dessen Deutung er im Heiligen Geist versichert ist, indes er dem irdischen Sinn ein unauflösbares Rätsel bleibt (1 Kor 2,14 f.).

3,4: Wenn aber Christus, unser Leben, offenbar erscheint, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart in Herrlichkeit.

1. Die gegenwärtige Verheimlichung und Chiffrierung des Christseins ist nur eine vorübergehende Beugung der neuen Kreatur unter das « Noch nicht » (1 Joh 3,2), das die Wartezeit bis zur Wiederkunft Christi überherrscht. Dann wird sich unser Verborgensein, wie es in ihm begann, so auch in ihm erfüllen, in seinem Unterwerfungsakt « unter den, der ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott sei alles in allem » (1 Kor 15,28). Und das ist

gleichbedeutend mit seiner Enthüllung zu ewiger Verklärung und Glorie.

2. Der Hinblick auf den erhöhten Herrn, in welchem er «alle Schätze der Weisheit» verborgen (2,3) und alle Wirklichkeit verkörpert (2,17) sieht, gibt Paulus einen neuen Christus-Namen ein, der wie der Titel «Hoffnung auf die Herrlichkeit» (1,27) aus der pneumatischen Innenerfahrung des Christseins geschöpft ist, ihn aber wie an Glut und Innigkeit so an Bedeutungsfülle überträgt: Christus – unser Leben! Fast wie im Vorbeigehen gesagt, markiert er doch jenen Gipfel in der religiösen Welt des Apostels, wo seine Christus-Verkündigung die reine Übereinstimmung mit seinem eigenen Christus-Verständnis, aber auch mit dem Christus-Zeugnis der Urkirche erlangt. Hier gewinnt das unausdenkliche Gottes-Geheimnis leibhaftige Faßlichkeit und Nähe im Wort. Das Göttlich-Andere ist mit dem angesprochen, was so sehr das Unsere ist, daß es von uns, den Sprechenden, überhaupt nicht abgelöst werden kann. Und zugleich ist unser Eigenstes dem, der das «Bild des unsichtbaren Gottes» (1,15) ist, in einer Weise zugesprochen, daß «Leben» fortan «Christus heißt und Sterben Gewinn» (Phil 1,21). Hier begegnen sich die in der gläubigen Innerlichkeit ansetzenden Christus-Aussagen der Paulusbriefe («unser Friede» heißt Christus Eph 1,14; «Begründer und Vollender unsres Glaubens» Hebr 12,2) mit den Titeln des Johannesevangeliums, die Christus mit den Namen der Elemente und Stützen des natürlichen Daseins anrufen. Denn auch die johanneische Reihe, die ihn das «wahre Licht» (1,9), das «lebendige Wasser» (4,10), das «Brot des Lebens» (6,35), die «Tür» (10,9), den «Guten Hirten» (10,11,14) und den «wahren

Weinstock» (15,1) nennt¹, mündet aus in das Wort: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben» (14,6). Hier fallen Innen und Außen, Wissen und Sein, Sehnsucht und Gewährung, Zukunft und Gegenwart wunderbar in eins. Das Wort vom Leben will die tätige Bezeugung, die Bewährung im Leben. Über die aufreibende Bedrängnis des Alltags triumphiert es in der Gewißheit des unverlierbaren Heils. Ganz dem End-Zeitlichen zugewandt, nimmt es doch das Hier und Heute aus ganzem Herzen an. Das aber vermag es, weil ihm die Gegensätze, die das Dasein zerreißen, allesamt hinsinken vor dem einen Einzigem: Christus. So spricht es wie kein anderes der christlichen Worte von dem, was Christus den Seinen ist: Trost in der Entbehrung, Gemeinschaft in der Verlassenheit, Besitz in der Sehnsucht, Leben im Tod.

18

3,5-8

3,5: So ertötet denn die (Binde-)Glieder der Weltverhaftung: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht; denn sie ist Götzendienst.

Das Sein wird zum Ansinnen an das sittliche Tun: dem «Gestorbenen» folgt das «Ertötet!» Fünf Laster nennt der Apostel, vielleicht im Blick auf einen parsistischen Mythos, der von den «fünf geistigen Gliedern» des «Königs des Licht-Paradieses» berichtet. Daß er sie

¹ ALFRED WIKENHAUSER: Das Evangelium nach Johannes, Regensburg 1948, 111 f.

Derselbe: Die Christusbmystik des Apostels Paulus, Freiburg 1956, 24 f., 50 ff.

«Glieder» (mêlê) nennt und dadurch mit der Funktion der «Sehnen und Bänder» (2,19) im mystischen Herrenleib vergleicht, ergibt sich aus der Tatsache, daß sich für ihn jeder geistige Kosmos, die Engelwelt (die für Paulus auf vielfache Weise der Kirche zugeordnet ist) wie die Welt der Wahrheit und der sittlichen Grundhaltungen aus dem Corpus Mysticum herleitet und wie dieser – noch im Abfall und in der Perversion – organisches Gefüge aufweist. Sie gelten ihm allesamt als Werkzeuge der Weltverhaftung, die sich bis zur Weltvergottung steigert und Welthaftes, zumal Genuß und Besitz, an die Stelle Christi setzt. Damit entwickelt Paulus den genuin christlichen Sinn von Abtötung. Sie besagt: das Sich-Organisieren des Bösen in seinen Ansätzen ersticken, sich seinem Zugriff entwinden, für seine Verlockungen nicht dasein, der Gott-Verschlossenheit durch ein Sich-in-Christus-Verschließen begegnen.

3,6–7: Um dieser (Laster) willen kommt der Zorn Gottes. | In ihren Bahnen bewegte sich einst auch euer Wandel, als ihr (noch) darin lebtet.

Wie sich das in Christus verborgene Leben in der Epiphanie der Gotteskinder (Röm 8,21) erfüllt, so treibt auch das welt-hörige Sich-Gott-Verschließen der Parusie entgegen, aber der Parusie des göttlichen Zorns, in welchem Gott der sich ihm verweigernden Welt mit dem Grimm seiner Wegwendung antwortet und dieser Entzug sein gesamtes Verhältnis zu ihr bestimmt. Und dies gilt nicht etwa als beziehungslose Feststellung. Auch über der angesprochenen Gemeinde schwebte das Richtschwert des Gottes-Grimms, als sie vor ihrer Bekehrung den heidnischen Lastern verfallen war. Wie eine Be-

schwörung, doch nie mehr rückfällig zu werden, klingt das «Auch ihr» (1,21 ; 2,13a) wieder auf.

Mit dem Begriff «Glieder» verbindet sich für Paulus unwillkürlich die Vorstellung des Schreitens und der Wege, die es begeht. Er sieht in den Lastern vorgebahnte Verhaltensweisen, die den Menschen mit der Zwangsläufigkeit des Schemas in der widergöttlichen Gewohnheit festhalten. Das ist die Nachtseite seines Tugendbegriffs. Denn auch unser Gutes sieht er in Christus vorangelegt, in Christus uns anerschaffen, so daß uns nur der schlichte Nachvollzug bleibt, die tätige Zustimmung zu dem, was «Gott im voraus bereitet hat, damit wir eifrig darin wandeln» (Eph 2,10). In dem scheinbaren Minimalismus verbirgt sich die größte Meinung von Tugend überhaupt. In Christus vorangelegt, wird die Tugendübung zu eigentlicher Christus-Verwirklichung, ähnlich wie ihm die Glaubenserkenntnis als ein Kennen-Lernen Christi gilt (Eph 4,20).

3,8 : Nun aber werft auch ihr dies alles ab : Zorn, Unmut, Bosheit, Lästerung, Schmährede (komme nie mehr) aus eurem Mund!

Aus dem Begriff «Glieder» erfließt alsdann das Bildmotiv «Kleid». Hatten sich die Kolosser ehemals förmlich in Laster eingehüllt, so gilt jetzt nur eins : werft sie ab ! Um nicht aufs neue dem göttlichen Grimm, dem «Ohne Hoffnung und ohne Gott in dieser Welt» (Eph 2,12), anheimzufallen, müssen sie sich dem herrschenden Äon und seinen Einflüssen entwinden, sich aller Formen, Masken, Hüllen, die sie von ihm übernahmen, entledigen. Das ist die tätige Zustimmung, die sie, die durch die Macht Gottes Umgesiedelten, der erfahrenen

Heilstat schulden, ihre Einwilligung in die zuständige Welt-Entfremdung, in die sie als die Entrissenen und Hinübergeretteten versetzt sind.

Wieder werden fünf Fehlhaltungen genannt, die sämtlich, sei es in Gesinnung oder Äußerung, die zwischenmenschliche Kommunikation vergiften und dadurch den Aufbau des Corpus Mysticum, des Organismus der Wahrheit und der Liebe, verhindern.

19

3,9-11

3,9a : Belügt einander nicht!

In der Warnung vor der Lüge zieht Paulus die Summe aus dem Gesagten. Der Lügner verletzt nicht nur den «Leib der Wahrheit», er zerreißt auch den Organismus der Liebe, indem er vortäuscht, was er weder denkt noch ist, und dadurch seine Eingliederung in die Liebesgemeinschaft aller hintertreibt.

3,9b-10 : Zieht (vielmehr) den alten Menschen aus mit-samt seinen Taten | und zieht den neuen an, der sich (beständig) nach dem Bild seines Schöpfers zur vollen Erkenntnis erneuert.

Das Abstreifen der ungemäßen, unwahren Hüllen ist nicht Selbstzweck; es bereitet vielmehr nur für die Anverwandlung an den, der das Bild Gottes, die leibhaftige Übertragung des unsichtbaren Gottesgeheimnisses in das menschlich Faßliche und Mitvollziehbare, ist. In leisen, aber doch noch vernehmlichen Anklängen an die Paradieseserzählung wird dies gesagt. Der Imperativ

«Zieht den alten Menschen aus!» zielt auf den Stand der Unschuld und Wahrheit. Das verlorene Paradies kann aber nicht einfach wieder heraufgeholt werden. Daß der Mensch den Weg der Erkenntnis wählte und die Naivität seiner anfänglichen Nacktheit verlor, begegnet sich mit Gottes Heilsplan. Was im Paradies Usurpation und Notdurft war, die Erkenntnis und das Kleid, wird jetzt Gnade. Gott wollte den gefallen Menschen nicht, aber er hat sich seiner – als des Gefallenen – angenommen. Mit Christus überkleidet, soll er zur Heils-Erkennnis gelangen. Auf Christus hingeordnet, kann sein Wissen nie mehr zum *experimentum medietatis* (Augustinus) werden, von ihm erhellt verinnerlicht es sich zu gläubiger Mitwisserschaft um das «seit ewigen Zeiten in Gott verborgene» Geheimnis (Eph 3,9). Durch Christus werden «Erkenntnis» und «Kleid», die Attribute der Auflehnung, zu Symbolen der neuen Unschuld, der christlichen Naivität.

3,11 : Da heißt es dann nicht mehr : Grieche und Jude, Beschneidung und Unbeschnittenheit, Barbare, Skythe, Sklave, Freier ; vielmehr ist Christus alles und in allen.

Wer mit Christus anfänglich wurde, der ist hinter all jene Unterschiede zurückgegangen, die Natur, Schicksal und Schuld aufrissen und die Begegnung der Menschen in Liebe erschweren. Und er hat sie zugleich überschritten in Richtung auf jene lebendige *Coincidentia oppositorum* des «Alle einer in Christus» (Gal 3,28), die in der Kirche als der Gemeinschaft der in «einem Geist zu einem Leib» Getauften (1 Kor 12,13) angebrochen ist, um sich in dem endzeitlichen «Gott alles in allem» (1 Kor 15,28) zu vollenden.

3,12-14

3,12: So kleidet euch (denn) als Erwählte Gottes, als (seine) Heiligen und Geliebten, mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut (und) Langmut.

Die Investitur des Christen. Keine äußerliche Übernahme, nicht bloße Nachahmung, sondern tätiges Ausstehen dessen, wozu Gottes Weisheit beruft und was seine Liebe gewährt. Im Blick auf das organische Verständnis des Tugendkosmos bei Paulus gesagt: tätiges Sich-Eingliedern in das Corpus-Christi-Mysticum mit Hilfe der Binde-Glieder Erbarmung, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut. Daß Sanftmut und Demut von Jesus als seine persönlichsten Verhaltensweisen genannt werden – «ich bin von Herzen sanftmütig und demütig» (Mt 11,29) –, läßt erkennen, daß ihre «Übung» durch und durch in die personale Beziehung zu ihm hineingebunden ist.

3,13: Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat; wie der Herr euch vergab, so (sollt) auch ihr (tun).

Wie der letzte Lasterkatalog (3,8) Fehlhaltungen im Zwischenmenschlichen nannte, so beziehen sich die Tugenden der Investitur durchweg auf die Kommunikation mit dem Mitmenschen. Von daher legt es sich nahe, daß der Blick des Apostels ohne weiteres von den ethischen

Binde-«Gliedern» zu den lebendigen Gliedern des Mystischen Leibes übergeht und als Frucht der genannten Tugenden die Ausräumung aller persönlichen Vorbehalte und Unstimmigkeiten fordert. In bemerkenswertem Gleichklang mit der fünften Vaterunser-Bitte nennt er die verzeihende Erbarmung Christi als höchstes Motiv.

3,14: Über all dies aber legt die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist!

Während der Apostel im Römerbrief von der Rekapitulation der Tugenden in der Liebe und damit von dieser als von dem «Haupt» des ethischen Organismus spricht (Röm 13,9), bleibt er hier im Bild des Kleides. Was beim orientalischen Gewand der Gürtel leistet, das vollbringt im christlichen Tugendleben die Liebe. Sie verleiht den übrigen Tugenden Zusammenhang, Geschlossenheit und Gestalt. Sie erhebt sie zum Rang einer *virtus formata*.

21

3,15–17

3,15: Und der Friede Christi walte in euren Herzen; dazu seid ihr ja berufen in der Einheit des einen Leibes; und seid dankbar!

Die Besiegelung der vollzogenen Eingliederung ist der Aufgang des Friedens. Wie er in den sichtbaren Gemeinschaften – zumal im Leben der Kirche – immer erst aus

dem harmonischen Zusammenhang aller erblüht, so stellt er sich beim Aufbau der sittlichen Persönlichkeit nicht als Lohn einer einzelnen Anstrengung ein; vielmehr krönt er das Handeln aus dem Vollbesitz aller Tugenden. Als die Harmonie ihres Zusammenspiels steht er jedoch immer höher als die Summe der in ihnen vereinten sittlichen Energien. Bei aller Gebundenheit an den guten Willen bleibt er doch das nie zu Leistende, noch auf dem Gipfel der Leistungen nur demütig zu Erbittende. Was der Geist Christi in seinem mystischen Leib, das ist der Friede im Corpus der Tugenden. Wie Christus den Seinen mitten inne ist, so erweist er sich als die übernatürliche Aktmitte des aus dem Geist und der Nachfolge Christi geborenen Handelns. Wo die Zulänglichkeit des sittlichen Willens und die Urteilsfähigkeit des Gewissens aufhört, da übernimmt er die Entscheidungen in seine umsichtige und milde Führung. Er bewirkt, daß der Organismus der sittlichen Verhaltensweisen, wie er aus dem Corpus Christi Mysticum hervorging, so auch ihm dient und in diesem Dienst seine Sinn-erfüllung findet. Er führt das Tun zurück ins Sein. Er gibt das Handeln zu verstehen als Reflex und Antwort einer vorgängigen Gewährung. So setzt er an die Stelle des Ethos der Anstrengung das des Dankes.

3,16 : Das Wort Christi wohne euch in all seinem Reichtum ein. Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit. Singt Gott in Dankbarkeit Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder aus der Tiefe eures Herzens!

Der zweifach abgewandelte Gedanke der Einwohnung (1,19; 2,9) wird hier zum sittlichen Prinzip erhoben. Was die Kolosser durch Gottes Gnade sind, sollen sie auch bewußt sein und durch Bewußtseinsakte, vernehmend und sprechend, bestätigen. Wie sie selber Anwesenheit erlangten in der Fülle Christi (1,19), so sollen sie nun auch Christi Wort Platz einräumen in ihrer Mitte. Doch auch dieser Imperativ meint nichts weiter als die menschliche Zustimmung zu einem vorgängigen Geschehen von Christus her, der in der Mitteilung und bereitwilligen Aufnahme seiner Botschaft «unter uns zelten» (Joh 1,14), seiner Gemeinde einwohnen will. Wenn sich ihm Denken und Gespräch erschließen, dann knüpft er die Gedanken, dann schenkt er das Verständnis (vgl. Lk 24,32), dann geht er auf als Deutung und Sinn. Von Christi geistig-worthafter Anwesenheit erfüllt, verliert alsdann die Rede von ihm ihre Schwere und Unbeholfenheit, sie gerät ins Schwingen und gliedert sich zu hymnischen Aussagen. Aus den dankerfüllten Herzen der Seinen steigen Lieder auf zu seinem Lob. Und umgekehrt; wo eine Gemeinde singt, da bezeugt sie: Christus ist in unsrer Mitte.

3,17: Und alles, was ihr vollbringt in Wort oder Werk, tut es im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott dem Vater durch ihn!

Wie sich christliches Handeln und Reden nur in Christus erfüllen kann, so muß beides von ihm ausgehen. Ihn gilt es zu jedem Gedanken hinzuzudenken, ihn in jedem Wort mitzusprechen. Er muß der göttliche Ausgangs-

punkt aller Arbeit und jeder Handlung sein. Dann wird das Christenleben eine einzige Danksagung (eucharistoûntes), die durch Christus zum Herzen des Vaters dringt und darin der Heilstat des Vaters in Christus antwortet.

IV. BEWÄHRUNG IM KLEINEN

A. Im häuslichen Leben

22

3,18–21

3,18: Ihr Frauen, ordnet euch den Männern unter, wie es sich geziemt im Herrn!

Unvermittelt beginnt hier eine nach Familienständen gegliederte Reihe von Mahnungen, die man als «Haus-
tafel» anzusprechen pflegt. Was die Kirche tragen soll,
muß – wie das Leben des Erlösers – in der Familie be-
ginnen. Die Erstangesprochenen sind die Frauen, denen
Paulus die Pflicht der Unterordnung auferlegt und damit
die Rolle des verborgenen Trägers der Familie zuerkennt.
Motiv der Forderung ist einzig und allein die Stellung,
die der Frau «im Herrn» zukommt. Die aber entspricht
dem Verhältnis Christi zur Kirche, wie die Parallelstelle
im Epheserbrief (5,22–33) begründet. Wie die Kirche
die Erfüllung des allerfüllenden Christus im passiv-
empfangenden Sinn heißt (Eph 1,28) und daraus Sein
und Sinn gewinnt, so ist auch die Größe der Frau ins
Stille, Unauffällige, dafür aber beharrlich Ausdauernde
gestellt: in Dienen und Gehorchen.

*3,19: Ihr Männer, liebt die Frauen und laßt euch nicht
gegen sie erbittern!*

Die Hingabe der Frau verdient die unbeirrbar ge-
genliebe des Mannes, auch dann, wenn die weibliche
Schwäche zur Erbitterung reizt. Gerade dann möge er

das Geheimnis dieser Schwachheit – ihre Sinndeutung in der Kirche als der leidentlich-empfangenden Christus-Fülle (Eph 1,23) – bedenken und sich in ritterlicher Fürsorge vor sie stellen – auch sich selbst gegenüber.

3,20 : Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem; denn das ist wohlgefällig im Herrn!

Auch der Gehorsam der Kinder findet «im Herrn» sein innerstes Motiv. Weil alles Kindsein zuletzt im Kindesverhältnis Christi zum Vater gründet, ist der vorbehaltlose Gehorsam Christi gegenüber dem Auftrag des Vaters (vgl. Phil 2,8) die Urverpflichtung, die sich aus der ethischen Situation des Kindes ergibt.

3,21 : Ihr Väter, bringt eure Kinder nicht auf, damit sie nicht mutlos werden!

Die Mahnung zum Gehorsam setzt sich fort in die Warnung vor dem Mißbrauch der väterlichen Autorität. Psychologische Einfühlung und pädagogischer Scharfblick nennen den Grund: das eingeschüchterte Kind ist in seiner Entwicklung gehemmt und gefährdet. Mit ungerechter Härte behandelt, verliert es mit dem Vertrauen auch das Selbstvertrauen und damit den festen Grund, der den Gehorsam zum sittlichen Akt aufbauen hilft und sein Abgleiten in ein serviles Sich-Fügen verhindert.

3,22-24a

3,22 : Ihr Sklaven, gehorcht in allem euren irdischen Herren, nicht in Augendienerei, nicht Menschen zu Gefallen, sondern mit schlichtem Herzen, in der Furcht des Herrn!

Vielleicht durch den Fall Onesimus veranlaßt, geht Paulus besonders ausführlich auf die Sklavenfrage ein; ihre Beantwortung erscheint als Mitte und Motiv der gesamten Paränese. Im Unterschied zu den verwandten Gedanken des ersten Korintherbriefs (7,21 ff.) behandelt der Apostel jedoch nicht das Problem des Standeswechsels, das für ihn nach 1 Kor 7,22 durch die bevorstehende Parusie überholt und gegenstandslos geworden ist. Wie es der vertikalen, vom erhöhten Herrn her und auf ihn hin denkenden Gesamthaltung des Kolosserbriefs entspricht, steht vielmehr einzig der christlich verantwortete und ausgestandene Sklavendienst zur Rede. Und der muß, weil er den Kyrios Christus im Blick hat, aus lauterem Herzen (vgl. Mt 5,8) geschehen und, wie die negative Fassung des gleichen Gedankens sagt, alles Unaufrichtig-Berechnende von sich fernhalten. Der Versuchung durch die Furcht soll der Sklave durch die Ermutigung, die ihm aus der «Furcht des Herrn» zukommt, widerstehen.

3,23 : Was ihr auch arbeitet, tut es von Herzen, (als arbeitetet ihr) für den Herrn und nicht für Menschen.

Soll sie zu ihrer vollen Bedeutung durchdringen und Segen stiften, so muß die Arbeit im Herzen, in der To-

talität des ganzen, von Christus zu sich selbst gebrachten Menschen entspringen. Nicht der homo faber, sondern der personale, sein Tun verantwortende Mensch ist ihr Subjekt. In seiner Motivation wird das «In Christus», dem er sein Handeln-Können verdankt, zum bewußten «Für Christus».

3,24a : Bedenkt, daß ihr als Entgelt vom Herrn das Erbe empfangen werdet.

Zur Festigung der Motivation dient der Ausblick auf das ewige Heil als Lohn. Dem Leben in beharrlicher Arbeit und Dienstleistung «für Christus» ist «vom Herrn» das «Erbe» ausgesetzt, das kein anderes ist als das «Erbe der Heiligen im Licht» (1,12), das der Briefeingang als das große Hoffnungsgut der Gemeinde vor Augen zeichnet. Im Blick auf die Erbunfähigkeit des antiken Sklaven ergibt der Gedanke erst seinen ganzen Beziehungsreichtum. Wie die von den unerlösten sozialen Verhältnissen zur Unfreiheit Verdammten in Wahrheit «Freigelassene des Herrn» sind (1 Kor 7,22), so sind die von der Welt Enterbten als Kinder und Söhne Gottes auch «Erben durch Gott» (Gal 4,7).

24

3,24b-4

3,24b : Seid Sklaven Christi!

So lautet die Maxime «Sucht, was droben ist», aus der Situation des Sklaven gesprochen. Das österliche Paradox, das Leben aus dem Tod verheißt, gilt in vollem Umfang auch ihnen, wenn sie nur ihre Lage im Blick

auf den erhöhten Herrn tragen. Wie er seine Wunden, gewandelt zu Zeichen seines Triumphs, mitnimmt in seine Herrlichkeit, so sind auch sie gerade durch ihr Sklavenlos geadelt in ihm. Was sie vor den Augen der Welt zu Menschen zweiten Ranges abstempelt und der Verachtung preisgibt, ist, von Christus angenommen und für Christus getragen, ihr verborgener Ruhm. Von ihm her wandelt sich ihre Schande in göttliche Ehre.

3,25: Wer aber Unrecht tut, wird bestraft; da gilt kein Ansehen der Person.

Paulus gibt keine revolutionäre Parole aus! Sowenig er die bestehende Gesellschaftsordnung antastet, redet er einem Libertinismus das Wort. Auch in der christlichen Freiheit bestehen die Bindungen von Recht und Gerechtigkeit. Ihr Spruch trifft jeden Straffälligen, ob Freier oder Sklave, ob Christ oder Heide.

4,1: Ihr Herren, gewährt den Sklaven, was ihnen Rechtens zusteht, und bedenkt, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt.

Das Mahnwort an die Gebieter, das auch diesen dritten Zuspruch abschließt, hebt das irdische Machtgefälle in die gemeinsame Sklavenschaft von Herr und Knecht in Christus auf. Doch auch in dieser Perspektive behält das rechtlich Geschuldete seinen Stellenwert; in ihr zeigt sich allererst sein letzter Grund: Christus, in dem sich Recht und Liebe zu unauflöslicher Einheit vermählen. Wie der Sklave erst im Blick auf den erhöhten Herrn das rechte Verhältnis zu seinem Stand gewinnt, so ist

der «Herr im Himmel» auch für den Herrschenden Maß und Richter seines Herrentums.

B. In der Gemeinschaft aller

25

4,2-4

4,2: Seid ausdauernd im Gebet (und) seid (als Beter) wachsam und dankbar.

An alle ergeht die Mahnung des Apostels zu beharrlichem Gebet, dem Jesus gewisse Erhörung verheißt (vgl. Lk 11,5-13). Ausdauerndes Beten trägt in zweifacher Hinsicht die Erfüllung schon in sich selbst: Im Gebet der Christen wacht die Kirche ihrem Herrn und Bräutigam entgegen; eine kluge Jungfrau, bereit für die Hochzeit des Lammes (vgl. 1 Tim 5,5¹). Betend erfüllt sie ihre höchste Aufgabe, dem göttlichen Heilsakt in immerwährender Danksagung zu antworten und seine endzeitliche Vollendung durch ihren unablässigen Sehnsuchtsruf anzubahnen. Daran gewinnt auch der einzelne Beter Anteil.

Zum sechsten Mal klingt hier das Motiv der Danksagung (eucharistía) an (vgl. 1,3; 1,12; 2,7; 3,15; 3,17), das den ganzen Brief als leuchtende Spur durchzieht. Erwartete Paulus von der Dankbarkeit zu Beginn die Katharsis des Geistes, die das Geheimnis der göttlichen Weisheit mit «erleuchteten Herzensaugen» (Eph 1,18) schauen lehrt, so jetzt die Rückerstattung des Erschautes in Gestalt eines betend zu Gott erhobenen, Christus

¹ HANS URS VON BALTHASAR, a. a. O., 123.

entgegenharrenden Herzens. Im Christenleben spricht die Dankbarkeit wie das erste so auch das letzte Wort. Denn nur der Christ, der der Finsternis entrissen und mit dem erhöhten Christus der Verbindlichkeit des Irdischen überhoben ist, ist zu echtem Danken befähigt, weil er gerade in seiner Abscheidung wie kein anderer das in der Welt Erfahrene, Empfangene und Erlittene dankbaren Herzens anzunehmen vermag.

4,3: Gedenket im Gebet auch unser, auf daß uns Gott für das (Predigt-)Wort eine Tür auftue, das Christus-Geheimnis zu künden, für welches ich Fesseln trage.

Wie in ihrem Innern so wächst die Kirche durchs Gebet auch nach außen. Von der Fürbitte der Gemeinde erhofft der Apostel die Gnade, die der Verkündigung der göttlichen Geheimnisse die «Tür» öffnet: die «Tür» der Freiheit, die den um des Wortes willen Gefangenen zu neuem Wirken entläßt; die «Tür» des rechten Wortes, welches das unaussprechliche Gottes-Geheimnis in die Sprache des menschlich Verständlichen übersetzt; die «Tür» der Ansprechbarkeit schließlich, die dem Saatkorn des Gotteswortes fruchtbaren Boden bereitet.

4,4: Dies will ich offenbaren, so wie es mir zu reden auferlegt ist.

Gerade in seinem aufgezwungenen Verstummen brennt der Gefesselte darauf, an der Enthüllung des göttlichen Mysteriums mitzuwirken. Doppelt schmerzlich empfindet er in seiner Lage, wie sehr das Wort von Christus der Öffentlichkeit, des «Geglaubt in der Welt»

(1 Tim 3,16) bedarf, um zu gelten; doppelt schmerzlich auch die Notwendigkeit, die auf ihm liegt: «Weh mir, wenn ich die Frohbotschaft nicht verkünde!» (1 Kor 9,16)

26

4,5-6

4,5 a: Laßt euch im Umgang mit Außenstehenden von Weisheit leiten!

Gleich dem Apostel in den Dienst der Gottes-Offenbarung gestellt, ist der Christ zur Weltverantwortung aufgerufen. Sein Eifer für die Kirche darf die Rücksicht auf die Außenstehenden nicht vergessen, im Streben nach Innerlichkeit bleibt ihm die Verpflichtung allen gegenüber auferlegt. Inbegriff dieser Selbstbewahrung in der Weltoffenheit ist die Weisheit, deren Leitstern, die Sophia Gottes, die Entbergung des «seit Äonen und Generationen» in Gott Verborgenen (1,26) besagt. Sie lehrt mitteilen, ohne zu verlieren, einsammeln, ohne zu geizen.

4,5 b: Kauft die Zeit aus!

Wem Christus, der in der Zeitenfülle aus dem Weib Geborene (Gal 4,4), «zur Weisheit geworden» ist (1 Kor 1,30), der ist in ein neues Verhältnis zur Zeit eingetreten. Sie hat für ihn nicht nur ein «bald» bevorstehendes Ende und wird darum von ihm nicht allein als bedrängende End-Zeit empfunden (1 Kor 7,29); er weiß auch um ihre Verdichtungen und Leerstrecken, um die Ge-

zeiten von Kairos und Karenz. Darum muß er bei seinem Handeln jeweils den fruchtbaren Zeitpunkt, in dem sich der menschliche Einsatz mit der gnadenhaften Gewährung von Gott her begegnet und die tragenden Beziehungen des zu Vollbringenden verknüpfen, den Kairos seines Vorhabens erspähen und die Gelegenheiten, die er für die Sache Christi bietet, handelnd «auskaufen», das heißt bis zur Neige ausschöpfen.

4,6 : Eure Rede sei immer voll Anmut und Würze, von dem Gespür begleitet, wie ihr einem jeden zu antworten habt.

Der Eifer im «Auskaufen» darf die Tugend der *discretio* nicht unterdrücken. Zumal im Gespräch über die Grenzen des Glaubens hinweg bedarf der Christ des unterscheidenden Sinns für das jeweils Angemessene. Dabei soll seiner Rede stets beides zur Verfügung stehen : die werbende Huld und die würzende Kraft des Gotteswortes. So wird sich sein Wort schon im Klang und Ausdruck, erst recht aber im Gehalt und Sinn von dem faden Gerede der Weltmenschen abheben.

V. GRÜSSE UND AUFTRÄGE

27

4,7-9

4,7: Über meine Lage wird euch Tychikus, der geliebte Bruder, der treue Diener und Mitknecht im Herrn, berichten.

Die Ankündigung eines eingehenden Berichtes über die Lage des Apostels und den Stand seines Prozesses bringt der Gemeinde zum Schluß noch einmal in Erinnerung, wie sehr das Gesagte, Lehre und Paränese, aus der Situation des Märtyrers gesprochen und von seinem Zeugnis besiegelt ist. In dreifacher Hinsicht ist der Berichterstatter Tychikus vertrauenswürdig: als Bruder, Diener und Mitknecht, Funktionen, die in seinem Leben und Wirken «im Herrn» gründen und konvergieren.

4,8: Gerade dazu schicke ich ihn zu euch, damit ihr erfahrt, wie es uns ergeht, und er eure Herzen aufrichte.

Was Tychikus, der Überbringer des Briefes, an Persönlichem von Paulus zu berichten hat, ist nichts anderes als die Geschichte seiner apostolischen «Mühe» um die gefährdete Gemeinde (2,1), tiefer gesehen, die Geschichte seines stellvertretenden Leidens für die Kirche (1,24). So darf er sich von dem Bericht geistliche Wirkung, die «Tröstung» der Herzen im Sinne des bestärkenden Wirkens des Parakleten erwarten.

4,9: Ihn wird Onesimus, der treue und geliebte Bruder, begleiten, euer Landsmann; sie werden euch über alles, was hier vorgeht, berichten.

Wie Onesimus zum «Bruder» (Phlm 16) und «Kind» (Phlm 10) des Apostels wurde, übergeht dieser hier taktvoll. Ungeachtet seines Sklavenstandes und seiner Flucht stellt ihn Paulus den Kolossern als «Landsmann», Tychikus als Mitbeauftragten zur Berichterstattung gleich. So zieht er aus seiner Lösung der Sklavenfrage als erster die Folgerung. Was er andern predigt, hat er zuvor sich selbst gesagt und zu Herzen genommen, damit er nicht, andere belehrend, selber in der Probe versage (1 Kor 9,27).

28

4,10-14

4,10-11: Es grüßt euch Aristarch, mein Mitgefangener, und Markus, der Neffe des Barnabas – seinetwegen habt ihr bereits Aufträge erhalten; nehmt ihn (gut) auf, wenn er zu euch kommt –, | und Jesus mit dem Beinamen Justus; sie sind als einzige aus der Beschneidung meine Mitarbeiter am Gottesreich und mir (persönlich) ein (wahrer) Trost geworden.

Die beiden Dreiergruppen von Grußbestellern werden jeweils mit Namen besonders verdienter Mitarbeiter eingeleitet. Aristarch, der bereits die stürmischen Ereignisse in Ephesus an der Seite des Apostels bestanden (Apg 19,29) und mit ihm die Fahrt in die römische Gefangenschaft angetreten hatte (Apg 27,2), heißt «Mitgefangener», wobei das der Militärsprache entnommene Wort die erlittene Gefangenschaft als ein Stück «Kriegsdienst für Christus» zu verstehen gibt. Aus der Erwähnung des Markus spricht der Geist der Versöhnlichkeit

und Rücksichtnahme. Sie läßt keine Spur des von ihm verursachten Zerwürfnisses (Apg 15,37 ff.) mehr erkennen und empfiehlt den Ängstlich-Schüchternen (Mk 14,51-52?; Apg 13,13) dem besonderen Wohlwollen der Gemeinde. Der Name Jesus (Justus) steht im Paradox des schmerzlichen Getröstetseins, das zu den besonderen Auflagen des Apostelschicksals zählt (2 Kor 6,10). Der Trost, den Paulus aus der Mitarbeit der wenigen Bekehrten aus seinem Volk empfängt, hilft ihm, den haßerfüllten Widerspruch der großen Mehrzahl zu ertragen.

4,12-13: Es grüßt euch euer Landsmann Epaphras, der Sklave Christi Jesu, der unablässig in seinen Gebeten um euch ringt, auf daß ihr vollendet dasteht, ganz durchdrungen von dem, was Gottes Wille ist. | Ich muß ihm bezeugen, daß er sich viel Mühe gibt um euch wie auch um die (Brüder) in Laodizea und Hierapolis.

Der Gruß des Gemeindevorstehers Epaphras gibt Paulus erneut (vgl. 1,7f.) Anlaß, seinen Seeleneifer für die Gemeinden im Lykostal zu rühmen, um dadurch sein Ansehen zu stützen. Unmöglich können die Kolosser den ablehnen, der sich so glühend und in so lauterer Absicht um sie müht, und der im gleichen Gebetskampf wie der Apostel (1,29) um sie und ihre gottgewollte Vollendung ringt.

4,14: Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt, und Demas.

Ein zweiter Evangelistename. Am Martyrium des Apostels reift das Neue Testament. Seine Gefangenschaft ist die dunkle Erde, das Grab, in welches das Weizenkorn fällt, um zu reicher Fruchtbarkeit aufzugehen

(Joh 12,24). Daß Lukas mit seinem ärztlichen Beruf eingeführt wird, soll seine Verdienste während der gefährlichen Missionsreisen in Erinnerung rufen. Ohne jeden ehrenden Hinweis wird der Name Demas genannt. Im Verhältnis zu ihm zeichnen sich bereits jene schmerzlichen Spannungen ab, die während der zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels zum offenen Bruch führen. Der letzte Paulusbrief berichtet: «Demas hat mich im Stich gelassen, aus Liebe zu dieser Welt» (2 Tim 4,10¹). Schon jetzt schatten sich Verrat und Abfall, die das Lebensende des Apostels verdüstern, voraus.

29

4,15-17

4,15: Grüßt die Brüder in Laodizea, besonders Nympha und ihre Hausgemeinde.

Die Grußbestellung an Laodizea soll die brüderliche Verbundenheit der beiden Gemeinden festigen; ebenso der Auftrag für die Hausgemeinde der Nympha. Wenn die weibliche Lesart des Namens zutrifft², steht die erwähnte Hausgemeinschaft in einer Reihe mit jenen Berichten, in denen Frauen (wie Maria, die Mutter des Markus: Apg 12,12, oder die Purpurhändlerin Lydia in Philippi: Apg 16,14f.) der entstehenden Kirche ihre Häuser zur Verfügung stellen oder aber selbst im Mittelpunkt neuer Gemeindebildungen (wie Chloe in Korinth: 1 Kor 1,11, oder auch Evodia und Syntyche in Philippi:

¹ HANS URS VON BALTHASAR, a. a. O., 197.

² So der Codex Vaticanus.

Phil 4,2) erscheinen. Die Träger der angeführten Namen verlieren sich immer mehr im Dunkel; nicht das individuelle Schicksal zählt, sondern die Gliedschaft am Leib der Kirche, das Mitleben und Mitleiden mit ihr.

4,16: Und wenn dieser Brief bei euch verlesen ist, dann sorgt dafür, daß er auch in der Gemeinde von Laodizea vorgelesen wird, und (besorgt euch) den (Brief) von Laodizea, damit auch ihr ihn lesen könnt.

Der Tausch der Grüße bereitet Wichtigeres vor: den Austausch der Briefe, offensichtlich zum gottesdienstlichen Gebrauch. Nicht nur die Abfassung entscheidend wichtiger Briefe, auch die gottesdienstliche Leseordnung ist eine Eingebung des gefangenen Apostels. Allerdings breitet sich das gleiche Dunkel, das die Personen verhüllt, auch auf den ausdrücklich erwähnten Laodizenerbrief aus. Teilt er das Schicksal des «Tränenbriefs» an die Korinther (2 Kor 2,4) oder ist er uns, wofür die größere Wahrscheinlichkeit spricht, im Epheserbrief erhalten? So wenig wie an den einzelnen Menschen ist die Sache des Evangeliums an den einzelnen Niederschlag der Urverkündigung gebunden. Der Geist des Wortes Gottes steht souverän über dem Buchstaben (vgl. 2 Kor 3,6).

4,17: Und sagt dem Archippus: Bedenke, welch (hohes) Amt du im Herrn übernommen hast, und fülle es (auch wirklich) aus!

Das Mahnwort an Archippus bleibt für uns ohne erkennbaren konkreten Bezug. So verharrt es in seiner Allgemeingültigkeit. Jedem Glied am Corpus Mysticum

ist eine bestimmte unvertretbare Dienstleistung zum Aufbau und Wohl des Ganzen zugemessen. Jenseits der eindeutig umschriebenen «Diakonien» der Ämter öffnet sich das weite Feld der vielgestaltigen Charismen. Ob aber Amt oder Charisma : immer stellt sich die Aufgabe, in den Sinn des Empfangenen immer tiefer einzudringen und ihn mit dem Einsatz der ganzen Kraft zu erfüllen.

30

4,18 : (Hier) mein eigenhändiger Gruß : Paulus. Gedenkt meiner Fesseln! Die Gnade sei mit euch.

Ein letztes Mal, und jetzt sogar handschriftlich, siegelt der Apostel das Schreiben mit seinem eigenen Namen, seiner Person. Es ist das Siegel des Märtyrers, der für sein Zeugnis Fesseln trägt. So bleibt sein Wort, wenn es auch nicht an persönliche Erinnerungen anknüpfen kann (vgl. 2,1), doch ganz und gar persönliches Wort, von seiner Hingabe an Christus durchformt und erfüllt. Dar- aus quillt seine dialogische, zu Herzen dringende Kraft. Das Letzte aber vermag weder der Pflanzende noch der Begießende, sondern allein «Gott, der das Gedeihen gibt» (1 Kor 3,7). Darum mündet das Wort des Apostels aus in die Anrufung der göttlichen Gnade.

II. DER PHILEMONBRIEF

ÜBERSICHT

- I. Danksagung (1-7)
- II. Fürbitte (8-20)
- III. Zuversicht (21-25)

I. DANKSAGUNG

I

I-4

1-2: Paulus, Gefangener Christi Jesu, und Timotheus, der Bruder, an den geliebten Philemon, unsern Mitarbeiter, an Apphia, die Schwester, und an unsern Mitstreiter Archippus, sowie an deine (ganze) Hausgemeinde.

Schon die Selbstbezeichnung des Apostels spiegelt die innerliche, aus der Innigkeit des christlichen Herzens aufsteigende und darum auch so unmittelbar zu Herzen gehende Atmosphäre des Briefes, der in seiner Anspruchslosigkeit und Kürze wie kaum ein anderer das Erwachen der christlichen Persönlichkeit inmitten einer herzlosen, gewalttätigen Welt bezeugt. Nicht als der vom Mutterschoß an Ausgesonderte (Gal 1,15) und zum «Herold und Apostel» Bestellte (1 Tim 2,7) schreibt Paulus, sondern als der «Gefangene» (désmios), gleicherweise in seiner personalen Freiheit wie in seinem apostolischen Eifer Gebundene. Weil er diese schmerzliche Einschränkung jedoch als «Gefangener Christi Jesu» trägt, in der Leidensgemeinschaft mit ihm, der «gleich uns in allem versucht wurde», um «mit unsern Schwächen mitfühlen» zu können (Hebr 4,15), schließt ihn die eigene Heimsuchung zu innigster Teilnahme an den Leiden aller Versklavten und Entrechteten auf. Denn zu echtem Mit-Leiden ist nur der befähigt, der sein Für-sich-sein auf ein liebendes Mit-Sein hin überschritt. In wie hohem Maße die Liebe Christi das vereinsamte Herz des Gefesselten (vgl. seine erschütternde Klage 2 Tim 4,9)

zu allumfassendem Einbegreifen (Phil 1,7) und brennender Anteilnahme (2 Kor 11,29) weitete, zeigen deutlicher als viele Worte die Anreden an Philemon («Mit-Arbeiter») und Archippus («Mit-Streiter»), in denen Paulus sein Verhältnis zu den Adressaten ganz aus dem lebendigen Zueinander des Corpus Christi Mysticum denkt und von dorthier (vor allem mit Hilfe des Präfixes «syn») benennt. Ihren reinsten Ausdruck aber findet die in Christus gewonnene Gemeinsamkeit in dem Wort, das, zunächst als Einbeziehung des «geliebten Kindes» Timotheus (2 Tim 1,2a) in das Anliegen des Briefs gebraucht, schon zu Beginn intoniert, was als Leitmotiv das Ganze durchzieht und zu einem Hohenlied der Bruderliebe werden läßt: Bruder!

3: Gnade euch und Friede von Gott unserm Vater und von dem Herrn Jesus Christus.

Nach der Nennung der «Hausgemeinde» des Philemon wirkt der Friedensgruß wie eine Erinnerung an das Geheiß Jesu: «Wenn immer ihr ein Haus betretet, sagt zuvor: Friede diesem Haus! Wohnt darin ein Sohn des Friedens, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wenn nicht, wird er zu euch zurückkehren» (Lk 10,5 f.). Mehr als jeder menschliche Zuspruch ist das Gnadengeschenk des Friedens, der alle Berechnungen der Vernunft übersteigt und Herz und Gedanken in Christus behütet (Phil 4,7), imstande, den Boden für die Absicht des Apostels zu ebnen. Auch das Menschliche denkt, wünscht, erwartet er von Gott her. Nur dort, wo sein dreifaltiges Innenleben über der Welt aufgeht und Frieden stiftet, kann das menschliche Friedenswerk gedeihen und zum Ziel kommen.

4: Ich danke meinem Gott immerdar, wenn ich in meinen Gebeten deiner gedenke.

Das liebende Gedenken des Nächsten erfüllt sich im Dank an Gott. Für die Beglückung, daß der andere ist, daß er ihm so viel bedeutet, und daß er sich ihm verstehend und helfend zuneigt, weiß das christliche Herz keine bessere Antwort als die Danksagung (eucharistía) vor dem Antlitz Gottes, der seinen Reichtum in seinen Geschöpfen ausgeschüttet hat. Dankend tragen wir die Hulderfahrungen unsres Lebens zu ihrem Ursprung zurück.

2

5-7

5: Höre ich doch von deiner Liebe und von deinem Glauben, die du zu dem Herrn Jesus hegst und an allen Heiligen bewährst.

Besondern Anlaß zur Danksagung gibt Paulus die Kunde von Philemons Liebe und Glaube. Sie sind für ihn die wahrhaft verlässlichen Anzeichen dafür, daß der Angesprochene in Christus lebt und vom mystischen Insein Christi erfüllt ist. Als lebendige Heils-Mächte erblühen sie, wie die fast hypostasierende Redeweise (das «pròs tòn kýrion 'Iêsoûn» erinnert unmittelbar an das «pròs tòn theón» des Johannesprologs) zu verstehen gibt, aus dem von Christus ergriffenen Dasein des Christen. Indem der Apostel, wie sonst nirgends, die Liebe vor dem Glauben nennt, läßt er erstmals, wenn auch nur behutsam, anklingen, worauf die Absicht des Briefs gerichtet

ist; er redet Philemon in dem an, was er von ihm erwartet. Daß die Hoffnung aus der heiligen Trias, die sonst regelmäßig Motiv der Danksagung ist, ausgeklammert bleibt, unterstreicht, wie sehr es Paulus um eine unmittelbar-gegenwärtige Bewährung zu tun ist; Glaube und Liebe vermögen sich in Taten umzusetzen, die aufs eschatologische Endziel der Erlösung gerichtete Hoffnung nicht. Die Nennung der Gemeinschaft als des Betätigungsfeldes von Liebe und Glaube verdeutlicht vollends, in welcher Richtung die erwartete Bewährungstat zu suchen ist.

6: Möge die Gemeinsamkeit deines Glaubens sich wirksam erweisen und zur vollen Erkenntnis all des Guten führen, das in euch ist (und sich) auf Christus hin (vollenden will).

Quer durch alle angeborenen oder menschlich verfügbaren Unterschiede hindurch stiftet der Glaube eine in der Gemeinschaft mit Christus gipfelnde Gemeinsamkeit (*koinônia*), die als «Gemeinschaft des Geistes» (Phil 2,1) sich nicht nur in der sichtbaren Tat bezeugen, sondern auch zu wahrhaft fruchtbarer Glaubenserkenntnis verinnerlichen will, («*aliquam Deo dante mysteriorum intelligentiam eamque fructuosissimam*» verheißt das Vatikanische Konzil der fromm und nüchtern forschenden *ratio fide illustrata*, sess. III, Denz. 1796), zumal zur Einsicht in die göttlichen Gnadenwirkungen und ihres letzten Sinnes: der Vollendung aller in Christus und der Selbstvollendung des mystischen Christus in allen (vgl. Eph 4,13).

7 : Ja, Bruder, viel Freude und Trost empfand ich über deine Liebe ; denn durch dich wurden die Herzen der Heiligen erquicket.

Die freudige Aufwallung, in welche die Danksagung ausmündet, weiß sich der Gewährung des Erbetenen schon im voraus versichert. Denn Philemon lebt so wesentlich aus der Liebe, daß, wie Paulus unter Verwendung des gleichen Ausdrucks sagt, er den Christen seiner Umgebung das wurde, was Jesu Heilandsruf verhieß : «Kommt alle zu mir, die ihr ermattet und beladen seid ; ich will euch erquicken !» (Mt 11,28.) In diesem zuständlichen Liebeswillen spricht er ihn an : Bruder !

II. FÜRBITTE

3

8-12

8-9: Zwar könnte ich dir in (der Vollmacht) Christi mit allem Freimut befehlen, was deine Pflicht ist, | doch will ich dich um der Liebe willen eher (darum) bitten, (und zwar so) wie ich, Paulus, nun einmal bin: ein alter Mann und dazu noch Gefangener Christi Jesu.

Die Bitte nimmt spiegelbildlich das Erbetene vorweg. Während er Philemon über die Sphäre des rechtlich Zustehenden und Einzufordernden hinausführen möchte, steigt Paulus selbst von der Höhe des Forderns in die Niederung des schlichten Bittens herab. Die Selbstentäußerung des Eingangs wiederholt sich: so sehr er als Apostel befehlen könnte, so legt er doch nichts anderes in die Waagschale seiner Bitte als sein Alter und die Fesseln, die er um Christi willen trägt. In dem Raum, den sein fürbittendes Wort erschließt, soll und darf nur das ganz Persönliche zählen. Dies aber mit seinem ganzen Gewicht. Es ist der Raum der erbarmenden Liebe, der wie die Ordnungen der rechtlich urteilenden Vernunft so auch die Stufenfolge der Ämter, Kirchliches und Außerkirchliches, durchbricht und alles unter die neue Hierarchie der Barmherzigkeit, des *ordo caritatis*, beugt.

10-11: Ich bitte dich für mein Kind, dem ich in Fesseln Vater geworden bin, | für Onesimus, der, früher ein Nichtsnutz, nun für dich wie für mich von großem Nutzen ist.

Noch bevor er den Namen seines Schutzbefohlenen nennt, führt Paulus, als wolle er ihn darin bergen, seine innige Beziehung zu Onesimus, dem Sklaven, ins Feld, dem er in der gefesselten Freiheit seiner Gefangenschaft für Christus das Leben der Gotteskindschaft gab. Mit leichter Gebärde und doch ungemein geistvoll schiebt er durch ein Wortspiel (ἀχρῆστος – εὐχρῆστος) das ganze Nützlichkeitskalkül des Sklaventums beiseite, um die Dimension des wahrhaft helfenden und nutzbringenden Füreinander aufzuzeigen.

12: Ihn schicke ich dir zurück, ihn, das heißt mein eigenes Herz!

1. Wie in einem Kristall bricht sich die an seiner Christumystik gereifte Empfindungswelt und Herzenskraft des Apostels in diesem kostbaren Wort. Es spricht von einem *sacrum commercium*, das in dem ergänzenden und stellvertretenden Zueinander aller Glieder des mystischen Leibes seinen tiefsten Grund und Antrieb hat. Indem er Onesimus durch das Wort der Frohbotschaft (1 Kor 4,15) und «durch das Bad der Wiedergeburt» (Tit 3,5) zu seinem «Kind» zeugte, empfing er sich selbst aus ihm zurück; als ein Stück seines Innersten schickt er ihn nun seinem Eigentümer Philemon. Wo aber bleibt da noch das Eigentumsverhältnis, wo das Herz angeboten wird, das sich jeder Nutzung und Verrechnung entzieht?

2. Herz: das ist für Paulus also nicht der subjektive Vorbehalt, in den ich mich von den andern zurückziehe. Herz: das ist der Schnittpunkt des liebenden Füreinander aller, der Ort der Einwohnung und der ergänzen-

den Stellvertretung. Herz: das bezeichnet die Stelle, wo die personale Innerlichkeit des Christen ausmündet in das Insein Christi, um dadurch in seine allumfassende Kommunikation einzutreten: «Es ist doch nur recht und billig, daß ich so von euch allen denke, da ich euch im Herzen trage, euch alle, die ihr Teilhaber meiner Gnade seid . . . Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich mich nach euch allen sehne im Herzen Christi Jesu» (Phil 1,7 f.).

3. Zu einem Stück von Pauli Herzen geworden, hat Onesimus in einem unvergleichlich höheren Maße Asylrecht gefunden als irgendein entlaufener Sklave, dem es gelang, in den Schutzbereich eines von seinem Herrn anerkannten und verehrten Gottes zu flüchten. Daraus wird er nun keineswegs entlassen. Was wie eine Preisgabe klingt, ist das Gegenteil davon: Ausdehnung des Asyls auf das Haus des Philemon. Indem Paulus diesem den Sklaven als sein Verletzlichstes, Innigstes, als sein Herz anvertraut, ist er stärker als durch jeden Befehl in seinem christlichen Herzen gebunden.

4

13-16

13-14: Gerne wollte ich ihn bei mir behalten, auf laß er mir in (diesen) Fesseln für die Frohbotschaft Dienste leiste statt deiner; | doch möchte ich ohne dein Einverständnis nichts entscheiden, damit deine Guttat nicht unter Zwang, sondern aus freien Stücken geschehe.

In die geheimnisvolle Stellvertretung, die zwischen Paulus und dem bekehrten Sklaven waltet, ist Philemon bereits selber einbezogen; schon dient Onesimus dem Gefangenen statt seiner. Doch das Gute bedarf der spontanen, freien Zustimmung des von ihm Eingeforderten, um sich in seine ganze Herrlichkeit entfalten zu können. Deshalb legt der Apostel alles zurück in die Hände des Angerufenen. Wie es aus der Innerlichkeit des Herzens entsprang, so soll es auch aus freiem Herzen geschehen: den willigen Geber hat Gott lieb (2 Kor 9,7).

15: Vielleicht wurde er (dir) gerade dazu eine Zeitlang entzogen, damit du ihn auf ewig zu eigen behieltest, doch nicht mehr als Sklaven, sondern als etwas weit Höheres: als geliebten Bruder.

Als wolle er zu dem erbetenen Liebesdienst befähigen, ist der neue Gedanke ganz Güte. Väterlich schonend geht er auf die Flucht des Onesimus ein, in dieser liebevollen Umschreibung zugleich der Möglichkeit einer höheren Fügung Raum gebend: menschliches Versagen als mögliche Einbruchsstelle der göttlichen Vorsehung benennend. Ziel dieser Fügung ist wiederum ein Austausch, wenn nun auch ein anderer, den menschlichen Rang betreffender Art. Der als Sklave verlorenging, soll als Bruder wiedergefunden werden. Die ganze Seligkeit christlichen Verlierens klingt an: der Verlust ist – wie in der Parabel vom verlorenen Sohn oder im Abschied Jesu von den Seinen – Durchgang zur seligeren Wiedervereinigung in voller Bewußtheit und uneingeschränkter Teilhabe. Worin sie besteht, sagt das Wort, das Philemon zunächst in seiner christlichen Herzmitte angespro-

chen hatte (7) und das ihm jetzt die neue Gemeinsamkeit mit dem Verlorenen bezeichnet : Bruder !

16 : (Das ist er) mir schon in hohem Maß geworden, wieviel mehr denn dir, (und zwar) sowohl in deinem menschlichen wie in deinem christlichen Verhältnis (zu ihm).

Gerade in seinem aufgehobenen Eigentumsverhältnis zu Onesimus hat Philemon einen besonderen «Rechtstitel» darauf, den Entsprungenen als Bruder wiederzugewinnen. Was sich schon zwischen Paulus und dem Sklaven realisierte, muß sich erst recht in seiner Beziehung zu ihm bestätigen. Doch nicht nur in der übernatürlichen Dimension des «Im Herrn», sondern gerade auch in dem konkreten Verhältnis von Mensch zu Mensch. Hier muß sich die «in Christus» getroffene Entscheidung bewähren. In der mystischen Verbindung mit Christus liegt der Quellgrund für die Lösung des «Falls Onesimus» und der Sklavenfrage überhaupt : denn dort gilt weder «Grieche noch Jude . . . , weder Sklave noch Freier» (Kol 3,11). Wem dieses «Christus alles und in allem» (ebd.) zum Schnittpunkt aller Zusammenhänge geworden ist, dem ordnen sich alle menschlichen Beziehungen im Geist der christlichen Bruderliebe neu.

5

17-20

17 : Wenn du dich mir verbunden weißt, so nimm ihn auf wie mich.

Paulus nimmt den innigen Gedanken von Vers 12 noch einmal auf. Was dort aber christliche Selbstbezeugung war, das ist jetzt ganz an Philemon überantwortet, seiner Einsicht und Entscheidung anvertraut, von seiner Großmut erwartet. Vom Maß seiner Glaubensverbundenheit hängt es ab, ob er sich den Zurückgesandten erneut versklavt und materialistischer «Nutzung» unterwirft, oder als das «Herz Pauli» bei sich aufnimmt. So ist das Wort, bevor es noch bittet, Frage an Philemon, ob er es über sich gewinnt, von der kalten Verrechnung des Menschlichen zu lassen und die Verhältnisse seines Hauswesens ganz der Ordnungsmacht des Glaubens zu übergeben.

18–19: Hat er dich aber geschädigt, oder schuldet er dir etwas, dann schreibe es mir zu Lasten | [Ich, Paulus, gebe dir die handschriftliche Versicherung: ich werde dafür aufkommen!], um nicht zu sagen «dir»; denn du schuldest mir – dich selbst!

Nun hat der heilige «Handel», zu dem Paulus rät, doch noch eine formaljuristische Seite. Doch hat der Apostel die rein rechtliche Ebene in seiner mystischen Gedankenführung so weit zurückgelassen, daß er nur noch in humorvollen Anspielungen darauf zurückzukommen vermag. Wenn die Abwesenheit (und Freilassung) des Onesimus für den reichen Philemon tatsächlich eine finanzielle Einbuße bedeuten sollte, dann möge er bedenken, daß er mit seiner ganzen christlichen Existenz, mit seinem Heil-Sein vor Gott, in der unvergleichlich höheren Schuld des Apostels steht. Die handschriftliche Versicherung unterstreicht nur noch das groteske Miß-

verhältnis. Im Gelächter muß der Versuch untergehen, Rechtsordnung und Heilsordnung auch nur miteinander zu vergleichen.

*20 : Ja, Bruder : ich möchte dich «ausnützen» im Herrn.
Erquicke mein Herz in Christus!*

Alle aufgerufenen Motive und Energien sammeln sich im Schlußwort der Fürbitte: angefangen vom feinsinnigen und immer geistreichen Humor des Apostels bis zu den tiefsten Antrieben seiner Christumystik. In unverkennbarer Anspielung auf den Namen des «Nichtsnutz» Onesimus spricht er unverblümt von seinem Vorhaben, den mit materiellem und geistlichem Reichtum Gesegneten «auszunützen» ('onínêmi), aber «in Christus», wo der Schenkende immer der tiefer Beschenkte ist. Was er ihm zu Beginn nachrühmte (7), das erbittet er nun ausdrücklich für sich: Philemon möge auch an ihm die christliche Güte bewähren und, im Mitvollzug der Heilandsliebe Jesu, «sein Herz erquicken». Das wird ihm gelingen, wenn er sich Onesimus gegenüber als Bruder erweist und ihn zum Bruder annimmt. Doppelt klingt darum das Leitmotiv wider in der betonten Anrede: Bruder!

III. ZUVERSICHT

6

21-25

21 : Im Vertrauen auf deine Bereitwilligkeit schreibe ich dir ; ich weiß, du wirst mehr tun, als ich verlange.

Gleich dem Abstand von Recht und Gnade ist auch die Differenz zwischen der Bitte und ihrer Erhörung gegenstandslos und für den, der so bittet, immer schon überholt. Paulus kann es sogar wagen, von «Gehorsam» (hypakoê) zu reden, wenn er auch den Ausdruck sofort durch die Versicherung seines Vertrauens (pepoithôs) mildert. Philemon wird gehorchen und überreich erfüllen, was der «Gefangene Christi» von ihm erbittet. Denn seine Bitte öffnete der Liebe eine Schleuse, durch die sie sich, die drängende Überfülle aus Gott, grenzenlos wie ihr Ursprung, ergießen wird.

22 : Richte mir zugleich eine Herberge ; denn ich habe Hoffnung, euch dank eurer Gebete wiedergeschenkt zu werden.

Schon zeichnet sich das gnadenhafte Beschenktwerden des christlichen Gebers ab. Der Freispruch des Apostels ist der erste und schönste Lohn für die Freilassung des Onesimus. Er ist auch im tatsächlichen Sinn ein Stück von ihm, ein Vorbote seiner Entlassung. In seiner Aufnahme kündigt sich für Philemon die große Freude an, Paulus selbst in seinem Haus aufnehmen und beherbergen zu dürfen.

23–25: Es grüßt euch Epaphras, mein Mitgefangener in Christus Jesus sowie Markus, Aristarchus, Demas und Lukas, meine Mitarbeiter. Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist!

Die Liste der Grüßenden wirkt wie ein letzter Anruf an Philemon. Durch seine Liebestat möge auch er sich in diese Schar der in Liebe Geeinten einreihen. Zwei an den Briefeingang (1 f.) erinnernde Titel der Zugehörigkeit und Gemeinschaft («Mit-Gefangener», «Mit-Arbeiter») bilden die werthafte Achse der Einheit. Die aber ist nicht Selbstzweck, sondern Gefäß, in das sich die Gnade des einen Gottes und des einen Herrn Jesus Christus ergießen will, um das Liebes-Beginnen der Menschen auf sein göttliches Ziel hin zu vollenden.